

ALIA TAISSINA



ROKEYA
IN WORT
UND BILD

Rokeya in Wort und Bild

Bertugan-Verlag

Impressum:

Alia Taissina

Rokeya in Wort und Bild

Bertugan-Verlag, Weiler bei Bingen, 2025

Das Titelbild: Rais Khalilov

Fotos: Alia Taissina

Alte Familienfotos mit KI restauriert

Gestaltung und Layout: Rais Khalilov

Projekt „Rokeya in Wort und Bild“
des Tatarisch-Baschkirischen Kulturvereins e.V.
mit Unterstützung:
TBB-Türkischer Bund in Berlin Brandenburg
Club Dialog e.V., Projekt „Brücke des Respekts“,
Verband für interkulturelle Arbeit (VIA)
Regionalverband Berlin-Brandenburg e.V.

Danksagungen

Mein besonderer Dank gilt:

Hamidul Khan, Gründer der Deutsch-Bengalischen Gesellschaft und Vorsitzender der Frankfurter Immigrationsbuchmesse e.V., dafür, dass ich durch ihn zum ersten Mal den Namen Rokeyas gehört habe, für seine Unterstützung auf allen Abschnitten meines Weges und für die Erlaubnis, Übersetzungen von Aborodhbasini zu verwenden.

Mesbahuddin Ahmed, Director for Publication and Licensing, Ankur Prakashani Verlag, Dhaka, für die Einladung zur Ekushey Book Fair, die Hilfe während meines Aufenthalts in Bangladesch sowie für wertvolle Informationen, die mir bei der Arbeit an diesem Buch zugutekamen.

Dem Türkischen Bund in Berlin-Brandenburg (Berlin-Brandenburg Türkiye Toplumu), Projekt Kaleidoskop 2025, für die Förderung des Projekts des Tatarisch-Baschkirischen Kulturvereins „Rokeya in Wort und Bild“.

Prof. Sumita Mukhopadhyay, Associate Professor, Head of the Department of Bengali, Bethune College, Kolkata, für ihre Betreuung und Begleitung während meines Aufenthalts in Kolkata sowie für weitere organisatorische Unterstützung und hilfreiche Informationen.

Mihir Bandyopadhyay, Dichter, Kolkata, für seine Begleitung und Unterstützung während meines Aufenthalts in Kolkata.

Iqbal Hossain, Direktor des Deutschen Hauses in Dhaka, für die Organisation meiner Reise nach Rangpur sowie für Betreuung und Begleitung während dieser Reise.

Prof. Dr. Sarifa Salowa Dina, Deputy Vice Chancellor, Begum Rokeya University, Rangpur, für den herzlichen Empfang an der bengalischen Fakultät der Universität Rangpur und die großartige Unterstützung bei meinen Recherchen.

Prof. Dr. Golam Abu Zakaria, Wiehl, für die Erlaubnis, die Übersetzungen von Rokeyas Aborodhbasini im Buch Rokeya in Wort und Bild zu verwenden.

Reinhard Grimault, Wiehl, für die Erlaubnis, seine Übersetzungen aus dem Aborodhbasini zu nutzen.

Vorwort

Vor sechs Jahren hörte ich zum ersten Mal den Namen Rokeya – von Hamidul Khan aus Frankfurt. Der Gründer der Deutsch-Bengalischen Gesellschaft (1997) sowie der Frankfurter Immigrationsbuchmesse (2012) fragte mich damals, ob ich in meinem Verlag ein Buch über Rokeya herausgeben könnte. Ich war sofort einverstanden.

Als Herausgeber veröffentlichte er daraufhin 2020 im Bertugan-Verlag den wissenschaftlichen Sammelband „Rokeya. Die wichtigste Frauenrechtlerin Bangladeschs und Indiens. Das Engagement einer mutigen Frau für Frauenbildung und Emanzipation. Siebzehn Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Kulturschaffenden aus Bangladesch, Indien und Deutschland“.

Seitdem sind sechs Jahre vergangen, in denen ich viel über Rokeya erfahren durfte. Durch eine glückliche Fügung lebte ich fast eineinhalb Jahre lang in Goa und unternahm von dort Reisen nach Kolkata, Dhaka und Rangpur. In diesem Büchlein möchte ich Rokeyas Leben, ihre Rolle in der Geschichte sowie die Orte, die mit ihr verbunden sind, vorstellen – ergänzt durch Fotos und Illustrationen, um die Erzählung lebendiger zu gestalten. Zwei Persönlichkeiten aus Bangladesch haben mich besonders inspiriert, mich intensiv mit Rokeyas Leben und Bedeutung zu beschäftigen.

Hamidul Khan kam 1982 nach Deutschland und ließ sich in Frankfurt am Main nieder. Seit über vier Jahrzehnten setzt er sich dafür ein, dass Menschen in Deutschland mehr über Bangladesch, seine Kultur und Geschichte erfahren. Mit großem ehrenamtlichem Engagement hat er Brücken zwischen beiden Ländern gebaut. Für seine Verdienste erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, da-

runter 2022 die Ehrenurkunde für Kunst und Kultur des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sowie 2024 die Ehrung als „Mensch des Respekts“ durch die hessische Staatsministerin Priska Hinz.

Mesbahuddin Ahmed lernte ich 2023 auf der 12. Immigrationsbuchmesse in Frankfurt kennen. Er ist Direktor für Veröffentlichung und Lizenzen beim Ankur Prakashani Verlag, einem der größten Verlage Bangladeschs. Wenige Tage nach der Messe standen wir gemeinsam auf der Bühne der Frankfurter Buchmesse. Kurz darauf lud er mich zur Ekushey Book Fair 2024 in Dhaka ein – der größten Buchmesse des Landes.

Mesbahuddin Ahmed stammt aus Dhaka. Schon als Jugendlicher träumte er von einer Karriere im Verlagswesen. Während seines Studiums veröffentlichte er gesellschaftspolitische Literatur im Auftrag der Studentenorganisation Students League, deren Mitglied er war. Als Aktivist für Arbeits- und Menschenrechte nahm er 1971 am Befreiungskrieg Bangladeschs teil. Aufgrund seiner politischen Aktivitäten wurde er mehrfach inhaftiert, am längsten von 1974 bis 1978 – ohne Anklage, wie es das bangladeschische Gesetz bei angeblich staatsfeindlichen Aktivitäten erlaubt. 2020 erhielt er Todesdrohungen von religiösen Fundamentalisten, weil er säkulare und freiheitliche Gedanken veröffentlichte. Neben seiner Arbeit als politischer Kolumnist für überregionale Medien war er Herausgeber der Wochenzeitung Samiskhan. 1986 gründete er den Verlag Ankur Prakashani, der Kinderbücher, Belletristik und sozialwissenschaftliche Werke veröffentlicht. („Ankur“ bedeutet „ein Sproß“. „Prakashani“ bedeutet „Verlag“.) Der Verlag ist auf internationalen Buchmessen vertreten, darunter Frankfurt, London, Delhi, Kolkata, Bologna und Turin, und verlegt auch ins Bengalische übersetzte Werke aus dem Ausland

– vor allem aus dem Englischen. Ankur Prakashani ist Mitglied der International Independent Publishers Alliance und der Verlegervereinigung in Bangladesch. Dank Hamidul Khan und Mesbahuddin Ahmed konnte ich den Spuren Rokeyas folgen und mich ihren Lebensumständen annähern. Diese Einblicke möchte ich nun mit Ihnen teilen.



1. In der Mitte Alia Taissina mit Rokeya-Buch, Hamidul Khan mit Tagore-Buch und Mesbahuddin Ahmed

Rokeya Sakhawat Hossain (1880- 1932), allgemein bekannt als Begum Rokeya, war eine bengalische muslimische feministische Denkerin, Schriftstellerin, Pädagogin und politische Aktivistin aus Britisch-Indien.

2 .



Rokeya

In Indien und Bangladesch gilt sie als Wegbereiterin der Frauenbefreiung. Rokeya setzte sich unermüdlich dafür ein, dass Männer und Frauen als gleichwertige und rationale Wesen behandelt werden sollten. Sie betonte, dass die Bildungsdefizite von Frauen maßgeblich für

ihre benachteiligte wirtschaftliche Lage verantwortlich sind. Sie glaubte, dass Bildung mehr sei als das Erlangen von akademischen Graden und Zertifikaten; ohne eine bewusste Veränderung im Geist der Menschen bleibe man dumm und versklavt. Rokeya erkannte Bildung als Schlüssel zur Emanzipation der Frau an und gründete eine Schule für muslimische Mädchen in Kolkata, in der Bengalisch als Unterrichtsfach angeboten wurde. In Bangladesch wird jährlich am 9. Dezember der Rokeya-Tag begangen, um an ihr bahnbrechendes Werk und Vermächtnis zu erinnern. An diesem besonderen Tag werden herausragende Frauen mit dem Begum Rokeya Padak (Preis – A.T.) ausgezeichnet. Im Jahr 2004 wurde Rokeya in einer Umfrage der BBC auf den sechsten Platz als größte Bengalin aller Zeiten gewählt. Außerdem wird sie als eine weltweit anerkannte Persönlichkeit von der feministischen Bewegung geschätzt. Rokeya hat zahlreiche Schriftstellerinnen, darunter Sufia Kamal (1911-1999), Tahmima Anam (geb. 1975), Selina Hossain (geb.1947) and Purabi Basu (geb.1949) inspiriert.

Das Leben Rokeyas

*„Weder Fiktion noch Poesie, dies ist das Leben.
Dies ist kein Theater, sondern mein eigenes Haus!“
(Streejatir Abanati /Der Untergang der Frau)*

Familie

Rokeya wurde am 9. Dezember 1880 in einer adeligen muslimischen Familie im Dorf Pairaband bei Rangpur geboren. Ihre Vor-



fahren stammten aus Täbris im Iran und ein Urahn ließ sich 1584 in Pairaband nieder. Seine Nachkommen lebten dort als Großgrundbesitzer (Zamindars).

3.Vater

Während der Mogulherrschaft hatten ihre

Vorfahren wichtige Rollen im Militär und in der Justiz inne. Ihr Vater, Jahiruddin (Zahiruddin) Mohammad Abu Ali Haider Saber, war ebenfalls Zamindar, was zeigt, dass Rokeya aus einer wohlhabenden und einflussreichen Familie stammte. Diese Herkunft hat indirekt ihre Bildung und ihren Zugang zu Wissen und Ressourcen beeinflusst.

Hier ist die Ahnentafel ihres Vaters:

Babar Ali Abul Babur Saber Tabrezi
Askari Mansur Ali Abu Farnach Saber
Munshi Mohammad Badal Abu Basel
Saber

Mirtas Munshi Mohammad Reza Abul
Qutub Saber

Zahiruddin Mohammad Abul Sabur Sa-
ber

Zahiruddin Mohammad Abu Ali Haider
Saber



Ihr Vater hatte vier Ehefrauen, wobei möglicherweise eine davon eine Engländerin war. Die Namen der Ehefrauen waren Rahatunnessa (aus Dhaka, Baliadi), Sanobar (Rangpur), Salma und Sufia (ebenfalls Rangpur). Rokeyas Mutter, Rahatunnessa Chowdhury Sabera, stammte auch

4. Mutter

aus einer adligen Familie. Ihr

Vater Hossainuddin Choudhury war Zamindar von Baliady in Dhaka-Distrikt. Sie war die erste Frau des Vaters von Rokeya und hatte drei Töchter - Karimunnessa, Rokeya und Humaira und drei Söhne - Mohammad Ibrahim Abul Asad Saber, Abu Zaigam Khalilur Rahman Saber und Israil Abu Hafs Saber, der in der Kindheit gestorben war. Rokeya verbrachte ihre Kindheit und Jugend auf dem elterlichen Anwesen und musste bereits im Alter von fünf Jahren die Purdah einhalten, was auf die kulturellen und sozialen Gepflogenheiten ihrer Familie hinweist, die ihre Mutter wahrscheinlich beeinflusst hatte.

Jugendjahre

Rokeyas Vater war ein gebildeter Mensch und konnte Arabisch, Persisch, Urdu, Englisch und Bengalisch. Das zeigt, dass er eine breite Sprachkompetenz hatte

und wahrscheinlich sehr weltoffen war. In der muslimischen Ashraf-Elite von Bengalen, die iranischer und afghanischer Herkunft war, wurden Arabisch, Persisch



5. Bruder Khalil

und Urdu hauptsächlich für die Kommunikation genutzt. Bengalisch wurde als Sprache des gemeinen Volkes angesehen, insbesondere der Atraf, also der Menschen niedriger Herkunft, die vom Hinduismus zum Islam konvertiert waren. Es wurde geglaubt, dass Bengalisch nicht-islamisch sei. Zudem herrschte in der Gesellschaft die Ansicht, dass die englische Sprache, die als Sprache der Ungläubigen galt, bei Mädchen die Moral zerstören und den Glauben schädigen könnte. Deshalb lernten Mädchen nur Urdu und ein bisschen Arabisch, um den Koran lesen zu können.



6. Schwester Humaira

Rokeyas Vater schickte seine Söhne auf die elitäre St. Xavier's School, die 1860 in Kolkata gegründet wurde. Ihr Bruder Ibrahim arbeitete später im Staatsdienst und lernte dort Syed Sakhawat Hossain kennen, den späteren Ehemann von Rokeya.

Aber seine Töchter durften keine Schule besuchen. Die älteste Tochter Karimunnesa, die 25 Jahre älter als Rokeya war, wollte schon als Kind unbedingt Bengalisch lernen, obwohl ihre Familie dagegen war. Sie lernte



7. Schwester Karimunnesa

diese Sprache, indem sie heimlich dem Unterricht ihrer Brüder lauschte und sogar im Hof mit einem Stock auf Sand schrieb, um die Wörter zu üben. Dabei hat ihr der Bruder Khalil geholfen. Als ihr Vater sie beim Lesen eines battalapunthi (eines billigen bengalischen Buches

für das gemeine Volk) überraschte, erlaubte er ihr zunächst Bengalisch-Unterricht, damit sie die Sprache richtig lernen konnte. Doch die Kritik von Verwandten und Nachbarn führte dazu, dass sie zunächst zu den Großeltern nach Baliadi geschickt und später mit 14 Jahren verheiratet wurde. Sie heiratete Abdul Halim Khan Ghaznavi aus einer Zamindar-Familie und wurde mit 23 Jahren Witwe mit zwei kleinen Söhnen. Ihre Söhne wurden unter der britischen Regierung Politiker und Minister.

Karimunnesa war auch eine talentierte Dichterin und hatte großen Einfluss auf ihre Schwester Rokeya, die sie ermutigte, Bengalisch zu lernen. Rokeya schrieb über Karimunnesa einen Aufsatz, den sie „Lukano Ratan“ (ein verstecktes Juwel) nannte und widmete ihr den zweiten Band ihres Buches „Motichur“.

„Meine liebe Schwester, Deine Liebe ermunterte mich in der Kindheit „Barnaparichay“ (das erste Lesebuch in Bengalisch - A.T.) zu lesen. Andere Verwandte, obwohl sie nichts dagegen hatten, dass ich Urdu und Persisch lernte, hatten kein Herz für Bengalisch. Du warst die

Einzig, die es wollte. Du hattest Angst, dass ich es nach der Heirat vergesse. Die Tatsache, dass ich es sogar nach 14 Jahren in Bhagalpur ohne eine einzige Person gehabt zu haben, mit der ich Bengalisch sprechen konnte, nicht vergessen habe, verdanke ich nur Dir. Danach kam ich nach Kolkata und leite diese Schule in Urdu schon 11 Jahre lang. Hier sprechen sie alle Urdu - die Dienerinnen, die Schülerinnen, die Lehrerinnen. Ich spreche Urdu von früh bis spät. Sogar nach alledem habe ich Bengalisch nicht vergessen, weil Dein Segen mich immer unterstützt hat. Ich widme dieses Buch Dir als Zeichen meiner Liebe und Hochachtung."

Bis zum Tode von Karimunnesa 1926 blieben sie im engsten Kontakt und die Schwester las alles, was Rokeya in Bengalisch schrieb. Rokeya sah in ihr ihre verlängerte rechte Hand.

Ihre Englisch-Kenntnisse verdankte Rokeya vor allem ihrem ältesten Bruder Ibrahim, der ein großer Unterstützer der Frauenbildung war. In der Dunkelheit der Nacht, als alle schliefen, brachte er ihr Englisch bei. Ibrahim unterrichtete und begleitete seine Schwester Rokeya bis sie erwachsen wurde. Ihm widmete sie ihren Roman „Padmarag“ (Das Wesen der Lotusblume):

„Widmung

Dieses Buch lege ich in die Hände meines geliebten ältesten Bruders Abul Asad Ibrahim Saber.

Mein Bruder, seit der Kindheit wurde ich von Deiner Liebe gewärmt. Du hast mich großgezogen und geformt. Ich weiß nicht, was Vater, Mutter, Guru oder Lehrer ist – ich kenne nur Dich. Meine Mutter hat mich von Zeit zu

Zeit erzogen. Du nicht. So habe ich die Zärtlichkeit der mütterlichen Liebe in Dir gesucht und gefunden. Du bist der Lehrer, der für mich ein Segen war. Lieber Bruder, Du hattest für mich nur Belohnungen und keine Vorwürfe. Sogar Honig hat einen leicht bitteren Nachgeschmack, aber deine Liebe war die Süße selbst – Honig ohne seine Bitterkeit – wie der Nektar der Götter“.



Eheleben

Der Bruder Ibrahim arrangierte ihre Ehe. Er hatte den verwitweten Syed Sakhawat Hossain in Rangpur kennengelernt, wo er ein stellvertretender Richter war. Er war auch adeliger Abstammung und vermögend, so dass die Eltern von Rokeya einverstanden waren. Syed Sakhawat Hossain (1860 - 1909) war der stellvertre-

8. Bruder Ibrahim

tende Friedensrichter in Bhagalpur, Bihar, ein gebildeter Mensch, der sehr fortschrittliche Ansichten hatte. Er schloss ein Bachelor-Studium in Agriculture ab und war Mitglied der Royal Agricultural Society of England. Die Familie zog später nach Cuttack Im jetzigen Bundesstaat Odisha. Sie begleitete ihren Mann auf Dienstreisen und lernte das Leben kennen. Er war ein guter Mensch und man könnte die Ehe glücklich nennen, wenn ihre zwei Töchter als Babys nicht gestorben wären und der Mann selbst nicht schwer krank wurde und an seiner Krankheit verstarb. Ihre Ehe hat nur 14 Jahre gedauert. Obwohl er selbst Urdu sprach, ermutigte er sie zuerst Bengali und Englisch zu lernen, dann auch zu schreiben,



9. Rokeya mit Ehemann

und auf seinen Rat hin wählte sie Bengali als Hauptsprache für ihre literarischen Werke. Aber sie schrieb auch Englisch. Drei ihrer bedeutendsten Werke sind in englischer Sprache verfasst. Das sind: „Sultana’s

Dream“ (1905), „God gives, man robs“ und „Education ideals for the modern Indian girl“ (1931). Der Ehemann riet Rokeya Kontakte zu englischen und Hindu Frauen aufrecht zu erhalten. Er riet ihr auch, ihre Werke an die Literaturzeitschriften zu schicken. So kam es zur ersten Publikation. Das war das literarische Essay „Pipasa“ („Der Durst“) in Bengali, das 1902 in Kolkata in der Zeitschrift „Nabaprabha“ erschien und später in der Muharram-Ausgabe der Zeitschrift Dhumketu wieder veröffentlicht wurde. Es besteht aber die Meinung, dass sie ihre Werke erst 1903 in „Nabanoor“ unter dem Namen R.S. Hossain zu veröffentlichen begann. Es ist das einzige Werk von Rokeya, das der Schlacht von Kerbela gewidmet ist. In dieser Schlacht zwischen Sunniten und Schiiten, die am 10. Oktober 680 beim zentralirakischen Kerbela stattfand, wurde der Prophetenkel Hussein getötet.

Dann folgten mehrere Erzählungen in Bengali und Englisch. Obwohl „Rokeya Sakhawat Hossain“ (eine Transkription ihres bengalischen Ehenamens: রোকেয়া

সাখাওয়াত হোসেন) die allgemein übliche Schreibweise von Rokeyas Ehenamen ist, hat Rokeya selbst nie ihren vollständigen Ehenamen in dieser englischen Schreibweise verwendet. In einem Großteil ihrer englischsprachigen Korrespondenz verwendet sie nur ihre Initialen: „R. S. Hossein“, In der meisten bengalischen Korrespondenz benutzte sie nur ihren Vornamen “রোকেয়া,” der in Transkription „Rokeya“ wäre.

Schule

Der Ehemann von Rokeya war so von ihren Ideen überzeugt, dass er extra 10 Tausend Rupees hinterließ, damit sie eine Schule für moslemische Mädchen gründen konnte. Fünf Monate nach dem Tod ihres Mannes gründete Rokeya eine Mädchenschule in Bhagalpur, einem traditionell Urdu sprechenden Gebiet. Sie begann mit fünf Schülerinnen, vier von ihnen waren Töchter des stellvertretenden Magistrats Shah Abdul Malik. Ein Streit mit der Familie ihres verstorbenen Mannes, vor allem ihrem Schwiegersohn Mr. Nousa, über die Besitzverhältnisse zwang sie 1911, die Schule nach Kolkata, einer Bengalisch sprechenden Stadt zu verlegen.



**10. Schwager Tafazzal
Hossain Choudhury**

In Kolkata kaufte sie ein kleines Haus in 13 Waliullah Lane in Janbazar und eröffnete Sakhawat Memorial Girls School mit zwei Bänken und acht Schülerinnen. Große Hilfe leistete der Schwager von Rokeya Tofazzal Hossain Choudhury, Ehemann von ihrer Schwester



11. Nichte Nuri

Humaira. Deren Tochter Nuri war auch Schülerin dieser Schule bis zu ihrem tragischen Tod an einer Epidemie. Dank Rokeyas unermüdlichem Einsatz wurde die Schule 1917 zur Middle English Girls' School und 1931 zur High English Girls' School aufgewertet. Als die Schule wuchs und die Zahl der Schülerinnen zunahm, wurde es schwierig, sie auf dem

kleinen Campus unterzubringen. Auf der Suche nach einem festen Standort zog die Schule von Ort zu Ort. 1931 befand sie sich in 13 European Asylum Lane, 1932 in 162, Lower Circular Road und 1938 in 17, Lord Sinha Road. Trotz aller Schwierigkeiten, feindseliger Kritik und verschiedener gesellschaftlicher Hindernisse leitete Rokeya die Schule 24 Jahre lang und machte sie zu einer der besten Bildungseinrichtungen für muslimische Mädchen.

In der Anfangsphase wurden vor allem nicht-bengalische Mädchen in die Sakhawat Memorial School aufgenommen, da bengalische Eltern nur selten weibliche Familienmitglieder zur Schule schickten. Rokeya soll von Haus zu Haus gegangen sein, um die Eltern von der Schulpflicht für Frauen zu überzeugen. Sie versicherte den Erziehungsberechtigten, dass die Schülerinnen ihrer Schule verpflichtet seien, die Purdah in ihrer Schule einzuhalten. Ihr unermüdlicher Einsatz zahlte sich aus. Mädchen aus der muslimischen Mittelschicht brachen das Tabu, das Haus zum Lernen zu verlassen. Rokeya organisierte

auch Pferdekutschen, damit die Mädchen in Purdah zur Schule und wieder nach Hause fahren konnten. Die Sakhawat Memorial Girls' School bot Unterricht in Bengalisch, Englisch, Urdu, Persisch, häuslicher Krankenpflege, Erster Hilfe, Kochen, Nähen, Sport, Musik etc. an. Rokeya besuchte andere Mädchenschulen, um sich über Lehrmethoden und Schulmanagement zu informieren. Da es zu dieser Zeit nur wenige fähige Lehrerinnen in Kolkata gab, bildete Rokeya selbst Lehrerinnen aus. Auf ihr wiederholtes Drängen hin gründete die Regierung 1919 die Muslim Women Training School (Ausbildungsstätte für muslimische Frauen) in Kolkata. Rokeya war der Ansicht, dass soziale Ungerechtigkeit und extreme Formen der Purdah die muslimischen Frauen rückständig und hilflos machten. Sie vertrat die Ansicht, dass sich die Einstellung der männlichen Gesellschaft zur Bildung von Frauen ändern müsse, bevor Frauen emanzipiert werden könnten.

Obwohl ihre Schule nicht die erste dieser Art, sondern die vierte war nach der kostenlosen Medrese/Madrasa, die Nawab Faizunnesa Choudhurani in Comilla 1873 eröffnete und in der der Unterricht in Bengalisch erfolgte und die später zum Faizunnesa Girls' College wurde. Als die zweite wird die Schule genannt, die Begum Ferdous Mahal 1897 in Kolkata gründete und als dritte die Schule, die Khojesta Akhtar Banu, Mutter von einem der Gründer Pakistans Huseyn Shaheed Suhrawardy, 1909 ebenso in Kolkata gründete. Trotzdem ist ihr Verdienst unendlich groß und wird in Bangladesch besonders geschätzt – in einem Land, dass infolge des Kampfes für seine Muttersprache Bengalisch 1971 die Unabhängigkeit von Pakistan erlangte.

Anjuman-e-Khawatin-e-Islam

Rokeya Sakhawat Hossain war eine bedeutende Pädagogin, Schriftstellerin und Vorkämpferin für die Rechte von Frauen. Bei der „Bengal Women’s Educational Conference“ (Bildungskonferenz bengalischer Frauen) in Kolkata prangerte sie die Benachteiligung indischer Frauen an. Sie schrieb: „Es wird Sie vielleicht überraschen zu erfahren, dass ich seit zwanzig Jahren um das niedrigste Wesen in Indien weine, und wissen Sie, wer dieses niedrigste Wesen ist? Es sind die indischen Frauen.“ Sie kritisierte, dass das Leid der Frauen in Zenana kaum Beachtung fand, während Medien bei Misshandlungen von Tieren, etwa Hunden, laut reagierten.

Rokeya erinnerte daran, dass Frauen in früheren Zeiten, etwa während der Mogulherrschaft (1556–1707), oft hochgebildet waren und am öffentlichen Leben teilnahmen. Sie verwies auf Persönlichkeiten wie Gulbadan Banu Begum, Mariam-uz-Zamani und die Dichterin Zebunnisa. Ihrer Überzeugung nach gewährten die ursprünglichen Lehren des Islam Frauen Respekt und Rechte, die später durch gesellschaftliche Fehlentwicklungen verloren gingen. In einem Werk von 1904 schrieb sie: „In der arabischen Gesellschaft, in der Frauen unterdrückt wurden, kam Prophet Muhammad zur Hilfe. Er gab ein Beispiel für den respektvollen Umgang mit Frauen, indem er seine Liebe zu Fatima zeigte.“

1916 gründete sie die bengalische Filiale der Anjuman-e-Khawatin-e-Islam (All India Muslim Ladies’ Conference). Die Organisation, eng mit der Aligarh-Bewegung verbunden, setzte sich für Bildung, berufliche Chancen und politische Teilhabe muslimischer Frauen ein. Sie organisierte Alphabetisierungsprogramme für Frauen in Kolkatas Slums, bot kostenlose Schulen an, unterstützte

Bedürftige mit Unterkunft und Ausbildung, arrangierte Ehen für mittellose Frauen und förderte wirtschaftliche Selbstständigkeit.

1926 leitete Rokeya die erste Konferenz für Frauenbildung in Bengalen. Sie wandte sich gegen Engstirnigkeit und übermäßigen Konservatismus, die ihrer Ansicht nach den Fortschritt der muslimischen Gemeinschaft hemmten.

Bis zu ihrem Tod am 9. Dezember 1932, kurz nach einer Sitzung der Indischen Frauenkonferenz, blieb sie aktiv. Auf ihrem Schreibtisch fand man ihr unvollendetes Werk „Die Rechte der Frau“ – ein Vermächtnis ihres lebenslangen Engagements für Gleichberechtigung.

Literarische Tätigkeit

Rokeya Begum war über drei Jahrzehnte bis zu ihrem Tod 1932 schriftstellerisch tätig – mit einer kurzen Unterbrechung von 1909 bis 1914, in der sie persönliche Verluste verarbeitete.

Bereits 1902 erschien ihre erste bekannte Veröffentlichung, „*Pipasha*“ („Durst“), in der Zeitschrift *Nabaprabha*. Ab 1903 schrieb sie unter dem Namen Mrs. R.S. Hossain für *Nabanoor*.

Ihr Schreiben war Teil einer Mission: Sie wollte die Benachteiligung von Frauen bekämpfen und die patriarchalischen Strukturen ihrer Zeit infrage stellen. Mit Essays, Kurzgeschichten, Romanen, Gedichten und Satiren setzte sie sich gegen soziale Vorurteile, religiösen Fanatismus und Ignoranz ein. Ihr Stil war geprägt von Kreativität, Logik und Humor.

Ein zentrales Anliegen Rokeyas war die Bildung von

Frauen, die sie als Schlüssel zur gesellschaftlichen Emanzipation verstand. In ihrer zweibändigen Essaysammlung „*Motichur*“ (1904, 1922) formulierte sie ihre feministischen Ideen. Ihr Roman „*Padmarag*“ schildert die Lebensrealität bengalischer Ehefrauen.

Ihr Denken war frei von religiösem Dogmatismus und separatistischen Tendenzen. Rokeya pflegte ihr ganzes Leben lang indische Werte. Sie betrachtete sich in erster Linie als Inderin. So erklärte sie in ihrem Essay „*Sugrihini*“ (Die gute Hausfrau) (Quadir, 2006: 56): „Wir sollten uns daran erinnern, dass wir nicht nur Hindus oder Muslime sind; Parsen oder Christen; Bengalen, Madrasis, Marwaris oder Punjabis; wir sind alle Inder. Wir sind zuerst Inder und danach Muslime oder Sikhs. Eine gute Hausfrau wird diese Wahrheit in ihrer Familie pflegen. Dies wird nach und nach engen Egoismus, Hass und Vorurteile beseitigen und ihr Zuhause in einen Tempel verwandeln; es wird den Mitgliedern ihrer Familie helfen, spirituell zu wachsen“. Rokeya sprach sich weder für kommunalistische noch für säkularistische Extreme aus. Stattdessen plädierte sie für Bildung und Vernunft als Wege zu gesellschaftlichem Fortschritt – besonders für muslimische Frauen, deren Zugang zu Bildung zu dieser Zeit stark eingeschränkt war.

Ihr Wirken fällt in eine Zeit intensiver kultureller und sprachpolitischer Debatten in Bengalen. Die Auseinandersetzung um Bengalisch und Urdu als Muttersprache der muslimischen Gemeinschaft spiegelte sich auch in den Medien wider. Zeitschriften wie *Al-Islam*, *Islam Pracharak*, *Bangiya Mussalman Shahitya Patrika* und *Kohinur* wurden zu Foren für muslimische Intellektuelle, die Reformen in Bildung und Kultur forderten.

Rokeya schrieb regelmäßig für bedeutende Zeitschriften

wie *Saogat*, *Mohammadi*, *Mahila*, *Bharat Mahila*, *Swadesi* und *The Mussalman* sowie für Plattformen wie das *Indian Ladies Magazine* in Madras. Viele dieser Publikationen wurden von gebildeten Frauen der indischen Mittel- und Oberschicht getragen, die Bildung als zentrales Mittel zur Emanzipation sahen. Themen wie Kindererziehung, Hygiene oder Kochkunst standen neben Diskussionen über Frauenrechte, Bildung und Nationalismus.

Rokeyas bekanntestes Werk ist die utopische Erzählung „*Sultana's Dream*“ (*Sultans Traum*), die 1905 von S. K. Lahiri and Company in Calcutta als Buch veröffentlicht wurde. Die bengalische Übersetzung folgte 1922 im zweiten Band von Motichur.

Einzigartig ist auch „*Abarodhbasini*“ (*Die Isolierten*), das einzige Buch über die Geschlechtertrennung (Purdah), das von einer bengalischen Muslimin in Bengalisches verfasst wurde.

Tod und Grabstätte



12. Das Grabdenkmal Rokeyas

Rokeya starb an einem Herzinfarkt mit nur 52 Jahren um 5.30 am 9.12.1932 in der Sakhawat Memorial Girls' School in in 162, Lower Circular Road, Kolkata, wurde aber auf dem Familiengrund auf dem Gelände der heutigen Panihati Balika Vidyalaya (Panihati Mädchenschule) in Sodepur bei Kolkata begraben. Nach dem Tod wurde Rokeya bis 1973 vergessen. Man begann über sie erneut zu forschen nachdem die

Bangla Academy in Dhaka „Rokeya Rachanabali“ (Rokeyas gesammelte Werke) herausgegeben hatte. Aber ihr Grab blieb noch lange verschollen und wurde erst dank der Initiative von Amalendu De (1929-2014), des Professors für Geschichte an der Universität Jadavpur gefunden.

Rokeya als Inderin.

Hier finden Sie meine Übersetzung der Schrift „Die Pädagogin und Menschenrechtsaktivistin Roquiah“, die in der Sakhawat Memorial Govt. Girls' High Scholl in 17, Lord Sinha Road, Kolkata an der Wand hängt.

Die Pädagogin und Menschenrechtsaktivistin Roquiah (9.12.1880–9.12.1932) wurde in Rangpur in einer gebildeten, wohlhabenden Familie geboren. Aufgrund der damaligen Zeitgeistströmungen lehnte auch ihre Familie die Bildung von Frauen ab. Ihr Streben überwog jedoch alle Hindernisse, und sie lernte sich heimlich.

Mit 16 Jahren heiratete sie den älteren aufgeschlossenen Witwer Syed Sakhawat Hossain aus Bhagalpur und kam nach Cuttack, wo er als stellvertretender Richter und Vormundschaftsrichter tätig war. Vidyasagar hatte eine Verbindung zur Bildung in Odisha. Nach seinem Tod war Cuttack unter der Führung von Cuttack Brahma Samaj von Vidyasagars Gedanken geprägt. Frau Reba Ray (1877–1957), Ehefrau von Brahma Samaj Secy. Sadhu Charan Ray, gewann Roquiah für die Frauenrechtsbewegung. Diese sozialen Kontakte erweiterten ihren Horizont.

Nach ihrer Rückkehr nach Bhagalpur aufgrund der Versetzung des stellvertretenden Magistrats widmete sich Roquiah der Pflege ihres kranken Ehemanns und dem Lesen und Schreiben. Ihre zahlreichen Schriften zu sozialen Themen erschienen in führenden Zeitschriften.

Sultanas Dream, veröffentlicht 1905, ist die Geschichte

eines Landes, in dem Solarenergie zum Kochen und für den Transport genutzt wird.

Ihre beiden Töchter starben im Säuglingsalter. Ihr an Diabetes erkrankter Ehemann verstarb 1909. Sie gründete zunächst eine Mädchenschule in Bhagalpur, doch der heftige Widerstand ihres Schwiegersohnes zwang sie, in das (ihr – A.T.) wenig bekannte Kalkutta zu ziehen. Am 16. März 1911 gründete sie die Sakhawat Memorial Girls' School. Damit begann eine neuartige Geschichte der sozialen Emanzipation, an der alle positiv denkenden Menschen beteiligt waren.

1916 gründete sie die All Bengal Ladies Muslim Association und bezog die zurückgezogen lebenden Frauen in die Sozialarbeit ein. Sie eröffneten Schulen in den Slums, um die Unterdrückten zu unterrichten. Auf ihre Forderung hin wurde in der Maharani Swarnamayee Road in Kalkutta eine Lehrerinnenausbildungsstätte für mohammedanische Frauen eröffnet. Die Absolventinnen dieser Schule verbreiteten Bildung in der ganzen Region. Ein neues Erwachen begann.

Verfasst anlässlich der Gründung des RIVER – Roquiah Institute of Value Education and Research und der Anwara Bahar Choudhury Centenary Hall am Roquiah's Todestag" am 9. Dezember 2018 in der Sakhawat Memorial Govt. Girls' High School, 17 Lord Sinha Road, Kalkutta 700071. Veröffentlicht von Schulleiterin Papia Nag.

In dieser Schrift wird die Freundschaft von Begum Rokeya mit Frau Reba Ray erwähnt, aber es war nur eine von mehreren. Als sie 1911 in Kolkata eine Mädchenschule gründete, hatte sie keine Ahnung, wie man eine Schule leitet, da sie selbst nie eine besucht hatte. Aus diesem Grund besuchte sie mehrere Brahmo- und Hindu-Schulen in Kalkutta, wo sie führende hinduistische bengalische Pädagoginnen ihrer Zeit kennenlernte, darunter Mrs. P.K. Roy und Mrs. Rajkumari Das. Diese Frauen wurden zu

ihren lebenslangen Freundinnen.

Rokeya war fest überzeugt, dass die Schaffung von Freundschaft und Einheit zwischen Hindus und Muslimen für die Entstehung und das Überleben der pluralistischen indischen Nation von grundlegender Bedeutung sei.

Sie betrachtete sich in erster Linie als indische Staatsbürgerin. So erklärte sie in ihrem Essay „Sugrihini“ („Die gute Hausfrau“), dass es für alle Inder wichtig sei, ihre nationale Identität über ihre religiöse und regionale Identität zu stellen, um alle Unterschiede zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer und religiöser Herkunft zu überwinden und das Land zu einen. Sie schrieb: „Wir sollten uns daran erinnern, dass wir nicht nur Hindus oder Muslime, Parsen oder Christen, Bengalen, Madrasis, Marwaris oder Punjabis sind, sondern dass wir alle Inder sind. Wir sind zuerst Inder und dann Muslime oder Sikhs. Eine gute Hausfrau wird diese Wahrheit in ihrer Familie pflegen. Dies wird nach und nach engstirnigen Egoismus, Hass und Vorurteile beseitigen und ihr Zuhause in einen Tempel verwandeln; es wird den Mitgliedern ihrer Familie helfen, spirituell zu wachsen“.

Die 1916 von Rokeya gegründete Filiale der Anjuman-e-Khawatin-e-Islam (All India Muslim Ladies' Conference), setzte sich für Bildung, berufliche Chancen und politische Teilhabe muslimischer Frauen ein. Aber sie half auch hinduistischen Frauen in Kolkatas Slums, für die sie Alphabetisierungsprogramme organisierte und kostenlose Schulen anbot. Frauen, die in ihrem Auftrag in die Slums gingen, stießen dort aber auf einen Widerstand seitens religiöser Fanatiker.

Rokeya erzählt in der Widmung zu ihrem Roman „Padmarag“ eine signifikante Parabel, die ihre Einstellung zu den Religionen charakterisiert:

Ein religiöser Mensch ging einmal zu einem Derwisch, um etwas über Meditation zu lernen. Der Derwisch sagte: „Komm, ich bringe dich zu meinem Guru.“ Dieser Guru, der

Hindu war, sagte: „Was soll ich dir beibringen? Komm, ich bringe dich zu meinem Guru.“ Sein Guru war wiederum ein muslimischer Derwisch. Als der Schüler den Derwisch nach dieser freien Vermischung zwischen hinduistischen und muslimischen Priestern fragte, antwortete der Derwisch: „Religion ist wie ein dreistöckiges Gebäude. Im untersten Stockwerk gibt es viele Räume für Brahmanen, Kshatriyas und andere Kasten unter den Hindus; Schiiten, Sunniten, Shafiiten, Hanafiten und andere Rechtsschulen unter den Muslimen; und ebenso für Katholiken, Protestanten usw. unter den Christen. Wenn man in die zweite Etage kommt, findet man alle Muslime in einem Raum, alle Hindus in einem Raum usw. Wenn man die dritte Etage erreicht, stellt man fest, dass es nur einen Raum gibt; auf dieser Etage gibt es keine religiöse Trennung; alle gehören derselben menschlichen Gemeinschaft an und verehren einen einzigen Gott. In gewisser Weise gibt es hier keine Unterschiede, und alles wohnt in einem einzigen Allah.“

Nach Rokeyas plötzlichem und vorzeitigem Tod am 9. Dezember 1932 fand in der Albert Hall in Kalkutta eine Gedenkfeier statt, bei der sich Inder aller Glaubensrichtungen, Hindus, Muslime und Christen, versammelten, um dieser bemerkenswerten Frau die letzte Ehre zu erweisen. Diese Gedenkfeier wurde von Rokeyas langjähriger Freundin Mrs. P.K. Roy geleitet, die in ihrer Ansprache folgende Bemerkungen über Rokeya und ihre grenzüberschreitende kulturelle Sichtweise machte:

„Je öfter ich sie sah, desto mehr beeindruckte mich ihre Weitsicht. Sie wusste, dass bloße Bräuche und Rituale keinen wahren Glauben ausmachen; dass nur das, was die menschliche Existenz auf eine höhere Ebene erheben kann, die einzig wahre und dauerhafte Religion ist... Sie machte keinen Unterschied zwischen Hindus und Muslimen...

Ich habe sie immer verehrt, weil sie in jeder Hinsicht das Bild einer wahren indischen Frau verkörperte – was auch immer das wahre Indien ausmacht, sie hat es ihr ganzes Leben lang gepflegt.“

Rokeyas Erbe und posthumer Ruhm

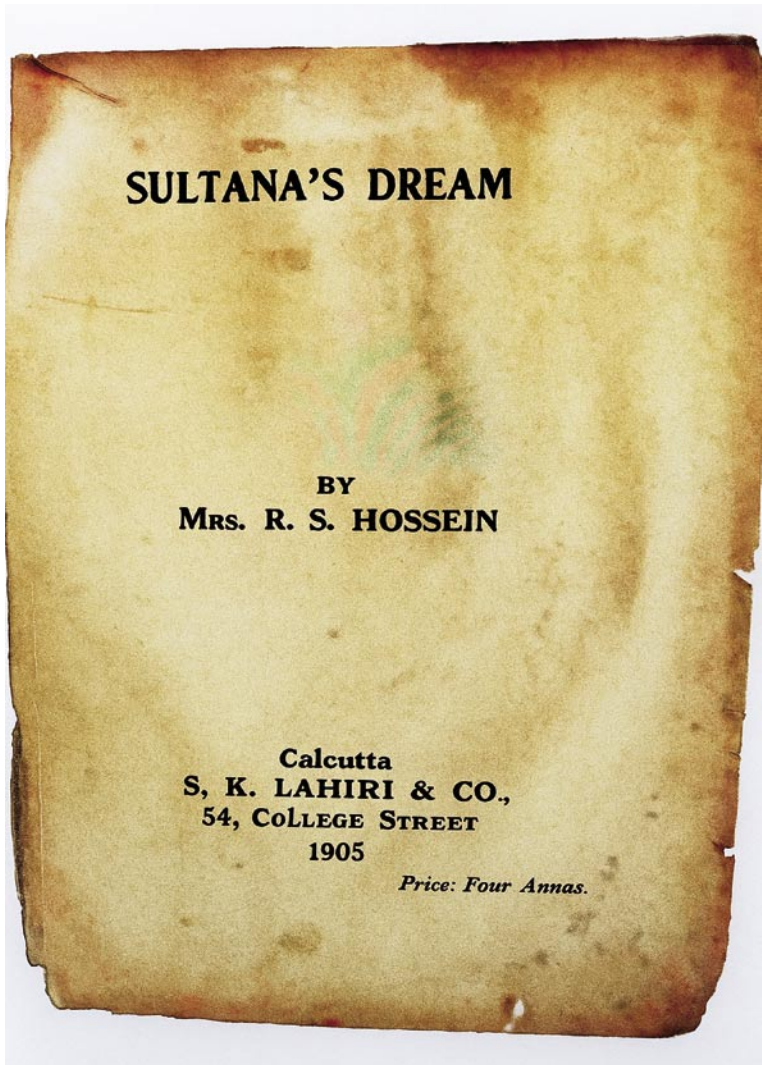
Das Buch mit dem Titel „ROKEYA RACHANABALI“ (Gesammelte Werke von Begum Rokeya Sakhawat Hossain mit 611 Seiten) wurde von Bangla Academy, einer autonomen Institution in Bangladesch veröffentlicht, die sich der Förderung der bengalischen Sprache und Literatur widmet. Die erste Auflage wurde im Dezember 1971 (Agrahayan, 1378 nach dem bengalischen Kalender) veröffentlicht. Verlag: Bangla Academy, Dhaka, und gedruckt wurde das Buch von Imperial Press, Dhaka.

Der Herausgeber war der bekannte Dichter und Journalist Abdul Qadir (1906-1984).

Er hat dieses Buch in eine Reihe von Publikationen aufgenommen: Yakub Ali Chowdhury Rachanabali (1963), Nazrul Rachanabali (5 Bde, 1966-84), Shiraji Rachanabali (1967), Kazi Imdadul Huq Rachanabali (1968), Abul Hussain Rachanabali (1968), Lutfar Rahman Rachanabali (Bd.1, 1972) Rokeya Rachanabali (1973) und Bangla Sonnet (1974).

1981 gab Roushan Jahan, eine Aktivistin der Bewegung für Frauenrechte und Gründerin von Women for Women (1973) ein Buch mit dem Titel „Inside Seclusion“ heraus, das eine Übersetzung von Rokeyas Avarodhbashini (The Secluded Ones) ins Englische und Sultana's Dream enthielt.

„Inside Seclusion“, Rokeyā (Begama), Women for



13. Die erste Ausgabe von „Sultana's dream“ 1905

Women, 1981 - 81 S. Übersetzung eines erstmals 1931 veröffentlichten bengalischen Literaturwerkes über die sozialen Bedingungen der bengalischen muslimischen Frauen; mit einer Anmerkung zur Autorin und Werk.

Jahans Buch wurde anschließend 1988 von der Feminist Press neu aufgelegt. „Sultana’s dream and selections from The secluded ones“ by Rokeyā, Begama, 1880-1932; Jahan, Roushan; Papanek, Hanna; Rokeyā, Begama, 1880-1932. Abarodhabāsinī. English. Selections

Publication date 1988, Publisher New York: Feminist Press
: Distributed by the Talman Co.

Aber erst in den 2000er Jahren begann man „Sultana’s Dream“ regelmäßig in Anthologien, die im Westen veröffentlicht wurden, aufzunehmen.

Vor kurzem wurde es in die UNESCO-Liste „Memory of the World“ aufgenommen. Diese Auszeichnung wurde bei der Generalversammlung des Komitees für das Weltdokumentenerbe für Asien und den Pazifik, die am 7. und 8. Mai 2024 in Ulaanbaatar (Mongolei) im Rahmen des Zyklus 2024 stattfand, verliehen.

Sultanas Traum

Mit Hochachtung widme ich dieses Büchlein meiner älteren Schwester, die mir, als ich Kind war, gütig geholfen hat, das englische Alphabet zu lernen.

Eines Abends saß ich untätig auf dem Stuhl in meinem Schlafzimmer und dachte träge an die Situation indischer Frauen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich im Halbschlaf war oder nicht. Aber soweit ich mich erinnere, war ich hellwach. Ich sah sehr klar den Himmel im Mondschein, an dem Tausende von Sternen wie Diamanten glänzten.

Plötzlich stand eine Dame vor mir; ich weiß nicht, wie sie hereingekommen war. Ich hielt sie für meine Freundin, Schwester Sara.

„Guten Morgen“, sagte Schwester Sara. Ich lächelte innerlich, da ich wusste, dass es nicht Morgen, sondern eine sternenklare Nacht war. Trotz allem antwortete ich ihr: „Wie geht es Ihnen?“

„Danke, es geht mir gut. Willst du hinauskommen und einen Blick auf unseren Garten werfen?“

Ich schaute mir den Mond durch das offene Fenster wieder an und dachte, es sei nichts Schlimmes dran, dass ich um die Zeit hinausgehe. Die Diener draußen schliefen um die Zeit fest und ich konnte einen schönen Spaziergang mit Schwester Sara machen.

Immer, wenn wir in Darjeeling waren, ging ich mit Schwester Sara spazieren. Vielmals sind wir dort Hand in Hand im Botanischen Garten spazieren gegangen und haben unbeschwert geplaudert. Ich dachte, Schwester

Sara sei wohl gekommen, um mir so einen Garten zu zeigen, nahm bereitwillig ihr Angebot an und ging mit ihr hinaus.

Während des Spaziergangs fand ich zu meiner Überraschung, dass es ein schöner Morgen war. Die Stadt war hellwach und die Straßen waren voll mit lebhaften Menschen. Ich war sehr verlegen, weil ich dachte, dass ich über die Straßen beim grellen Tageslicht laufe, aber es war kein einziger Mann zu sehen.

Manche von Passantinnen machten sich über mich lustig. Obwohl ich ihre Sprache nicht verstand, fühlte ich ganz genau, dass sie Witze rissen. Ich fragte meine Freundin: „Was sagen sie?“

„Die Frauen sagen, dass du wie ein Mann aussiehst“.

„Wie ein Mann?“, fragte ich. „Wie meinen sie das?“

„Sie meinen, dass du schüchtern und ängstlich wie Männer bist“.

„Schüchtern und ängstlich wie Männer?“ Das war wirklich ein Witz. Ich wurde sehr nervös, als ich entdeckte, dass meine Begleiterin nicht die Schwester Sara, sondern eine Unbekannte war. Oh, wie blöd war es, diese Frau für meine liebe alte Freundin Schwester Sara gehalten zu haben.

Sie fühlte, dass meine Finger in ihrer Hand zitterten, während wir Hand in Hand spazierten.

„Was ist los, meine Liebe?“, fragte sie herzlich.

„Ich fühle mich irgendwie komisch“, sagte ich, als ob ich

mich entschuldigen würde. „Als eine verschleierte Frau bin ich es nicht gewohnt, ohne Schleier herumzulaufen“.

„Habe keine Angst, dass du hier einem Mann begegnest. Das ist ein Frauenland, frei von der Sünde und Bösem. Hier regiert die Tugend selbst“.

Allmählich begann ich die Landschaft zu genießen. Sie war wirklich toll. Der grüne Rasen fühlte sich wie ein Samtkissen an. Ich hatte das Gefühl, dass ich über einen weichen Teppich laufe. Ich schaute nach unten und fand einen Weg, bedeckt mit Moos und Blumen.

„Es ist so schön“, sagte ich.

„Gefällt es dir?“, fragte Schwester Sara. Ich nannte sie weiterhin „Schwester Sara“ und sie nannte mich bei meinem Namen.

„Ja, es gefällt mir sehr, aber ich mag nicht auf zarte und süße Blumen treten!“

„Mach dir keine Sorgen, liebe Sultana, deine Schritte schaden ihnen nicht, es sind wilde Blumen“.

„Der ganze Ort hier sieht wie ein Garten aus“, sagte ich bewundernd. „Sie haben jede Pflanze so kunstvoll arrangiert“.

„Euer Kalkutta könnte ein schönerer Garten als dieser werden, wenn eure Landsleute es wollten“.

„Sie denken wohl, dass es keinen Sinn hat, zu viel Aufmerksamkeit dem Gartenbau zu schenken, während sie so viele andere Dinge zu erledigen haben.“

„Du könntest keine bessere Entschuldigung finden“, sagte sie mit einem Lächeln.

Es interessierte mich sehr, wo die Männer waren. Während des Spaziergangs bin ich mehr als hundert Frauen begegnet, aber keinem einzigen Mann.

„Wo sind die Männer?“, fragte ich sie.

„Dort, wo sie hingehören“.

„Bitte, erklären Sie mir, wo sie hingehören“.

„Oh, ich sehe meinen Fehler: du kannst unsere Bräuche nicht kennen, du warst ja noch nie hier. Wir halten unsere Männer in den Häusern eingesperrt“.

„Wie man uns in den Frauengemächern hält?“

„Genau“.

„Wie lustig“. Ich lachte. Schwester Sara lachte auch.

„Aber, liebe Sultana, wie ungerecht ist es, harmlose Frauen einzusperrern und Männer frei laufen zu lassen“.

„Warum? Es ist nicht sicher für uns, die Frauengemächer zu verlassen, weil wir von der Natur aus schwach sind“.

„Ja, es ist nicht sicher, solange Männer auf den Straßen sind oder wenn ein wildes Tier einen Basar betritt“.

„Ja-ja, so ist es“.

„Stell dir vor: ein Paar Geistesranke sind aus dem Irrenhaus geflohen und haben angefangen, Menschen, Pfer-

den und anderen Wesen zu schaden. Was würden deine Landsleute in diesem Fall tun?”

„Sie würden versuchen, sie einzufangen und zurück in die Anstalt zu bringen”.

„Ich danke dir! Du glaubst ja nicht, dass es klug ist, gesunde Menschen in einer Irrenanstalt zu halten und Kranke herumlaufen zu lassen?”

„Natürlich nicht!”, sagte ich und lachte leise.

„In Wirklichkeit wird es in Eurem Land genau so gemacht! Männer, die den Schaden bringen oder es machen könnten, sind frei und unschuldige Frauen in den Frauengemächern geschlossen! Wie könnt ihr diesen ungeübten Männern draußen vertrauen?”

„Wir haben keine Stimme bei der Regelung solcher gesellschaftlichen Sachen. In Indien ist Mann Herr und Meister. Er hat an sich die ganze Macht und Privilegien gerissen und die Frauen in den Frauengemächern eingesperrt”.

„Warum erlaubt ihr euch einzusperren?”

„Weil es nicht anders geht – sie sind stärker, als Frauen”.

„Ein Löwe ist stärker, als Mann, aber er kann die menschliche Rasse nicht dominieren. Ihr habt auf eure Pflichten verzichtet und euer natürliches Recht verloren, indem ihr die Augen für eure eigene Interessen geschlossen habt”.

„Aber, meine liebe Schwester Sara, wenn wir alles selbst

machen, was werden dann Männer tun?“

„Sie müssen nichts tun, entschuldige: sie sind zu nichts fähig. Fangt sie nur ein und steckt in die Frauengemächer“.

„Wird es denn so leicht sein, sie zu fangen und in die vier Wände zu stecken?“ sagte ich. „Und wenn das gemacht werden kann, wandern nicht alle ihre Geschäfte, politische und kommerzielle, auch mit ihnen in die Frauengemächer?“

Schwester Sara antwortete nicht. Sie lächelte nur zärtlich. Vielleicht dachte sie, es hätte keinen Sinn, mit jemand zu diskutieren, der nicht besser sei, als ein Frosch in einer Quelle.

Zu dem Zeitpunkt erreichten wir das Haus von Schwester Sara. Es lag in einem schönen herzförmigen Garten. Es war ein Bungalow mit gewelltem eisernem Dach. Es war kühler und schöner, als jedes unserer Häuser für reiche Menschen. Ich kann nicht beschreiben wie ordentlich und schön möbliert und geschmackvoll dekoriert es war.

Wir saßen nebeneinander. Sie brachte aus dem Salon eine Stickerei und begann eine neue Arbeit.

„Kannst du stricken und nähen?“

„Ja, wir haben keine andere Arbeit in unseren Frauengemächern.“

„Aber wir vertrauen den Bewohnern unserer Frauengemächer keine Stickereien an“, sagte sie lachend, „weil ein Mann keine Geduld hat, um einen Faden durch die Öse zu ziehen“.

„Haben Sie das alles selbst gemacht?“, fragte ich und zeigte auf verschiedene bestickte Kleidungsstücke.

„Ja“.

„Wie finden Sie Zeit für das alles? Sie müssen ja auch im Büro arbeiten? Oder nicht?“

„Ja. Ich verbringe im Labor nicht den ganzen Tag. Meine Arbeit ist in zwei Stunden fertig“.

„In zwei Stunden? Wie schaffen Sie das? In unserem Land arbeiten Beamte und Magistrate sieben Stunden täglich“

„Ich habe gesehen, wie manche von ihnen arbeiten. Glaubst du, dass sie all die sieben Stunden arbeiten?“

„Natürlich tun sie das!“

„Nein, liebe Sultana, sie tun das nicht. Sie vertrödeln ihre Zeit beim Rauchen. Manche rauchen zwei oder drei Zigarren während der Bürozeit. Sie reden viel über die Arbeit, aber machen wenig. Stell dir vor: eine Zigarre braucht eine halbe Stunde, um zu verbrennen, und ein Mann raucht zwölf Zigarren täglich; dann siehst du, dass er jeden Tag sechs Stunden verliert nur um zu rauchen“.

Wir redeten über verschiedene Dinge; und ich sah, dass sie keine epidemischen Krankheiten hatten, sie litten auch nicht an Stechmückenstichen wie wir. Ich staunte sehr, als ich hörte, dass im Frauenland keiner in der Jugend starb außer an seltenen Unfällen.

„Willst du unsere Küche sehen?“, fragte sie mich.

„Gerne“, sagte ich und wir gingen in die Küche. Natürlich hatte man die Männer gebeten abzuräumen, als ich dahin kam.

Die Küche befand sich in einem schönen Küchengarten. Jede Kletterpflanze, jede Tomatenpflanze war sie selbst und gleichzeitig eine Dekoration. Ich fand keinen Rauch und ebenso keinen Rauchabzug in der Küche, - sie war sauber und hell. Die Fenster waren mit Blumengirlanden geschmückt. Es gab keine Spur von Kohle und Feuer.

„Wie kocht ihr?“, fragte ich.

„Mit Solarenergie“. Sie sagte es, während sie mir ein Rohr zeigte, durch das das konzentrierte Sonnenlicht und Sonnenwärme kamen. Und ab und zu kochte sie etwas, um mir den Prozess zu zeigen.

„Wie schafft Ihr, die Sonne hier zu sammeln und aufzubewahren?“, fragte ich sie neugierig.

„Lass mich dir etwas aus unserer Geschichte erzählen. Vor dreißig Jahren, als unsere erste Königin dreizehn Jahre alt war, erbte sie den Thron. Sie war eine Königin nur dem Namen nach, in Wirklichkeit regierte der Premierminister das Land.

Unsere gute Königin liebte Wissenschaft sehr. Sie gab den Befehl, dass alle Frauen in ihrem Land eine Bildung bekommen sollten. Der Zahl der Mädchen entsprechend wurden Schulen gegründet und von der Regierung unterstützt. Die Bildung breitete sich unter Frauen aus. Und frühe Heiraten wurden verboten. Keine Frau war durfte heiraten, bevor sie einundzwanzig war. Ich muss dir sagen, dass wir vor dieser Wende streng abgeschottet waren“.

„Wie der Spieß umgedreht wurde!“, warf ich ein und lachte.

„Aber die Geschlechtertrennung ist die gleiche“, sagte sie. „Ein paar Jahre später hatten wir getrennte Universitäten, in die keine Männer aufgenommen wurden.“

In der Hauptstadt, wo unsere Königin lebt, gibt es zwei Universitäten. Eine von ihnen erfand ein Wunderballon, an welches man einige Rohre anschloss. Mithilfe dieses Ballons, welches man über den Wolken schweben ließ, konnte man so viel Wasser aus der Atmosphäre bekommen, wie man wollte. Weil das Wasser ununterbrochen von den Universitätsmitarbeiterinnen geholt wurde, gab es keine Regenwolken, und die geniale Frau Rektorin stoppte dadurch Regen und Stürme.“

„Echt? Jetzt verstehe ich, warum es hier keinen Schlamm gibt“, sagte ich. Aber ich konnte nicht fassen, wie es möglich war, Wasser in den Rohren zu sammeln. Sie erklärte mir, wie es gemacht wurde, aber ich konnte sie nicht verstehen, weil meine wissenschaftlichen Kenntnisse sehr gering waren.

Trotzdem fuhr sie fort. „Dann haben sie versucht, etwas noch Ungewöhnlicheres zu machen. Sie erfanden ein Gerät, mit dem sie so viel Sonnenwärme speichern konnten, wie sie wollten. Und sie speicherten sie, um an andere nach Bedarf zu verteilen.“

Während Frauen sich mit wissenschaftlicher Forschung beschäftigten, bemühten sich die Männer darum, ihre Militärmacht zu erhöhen. Als sie erfuhren, dass die Frauenuniversitäten gelernt haben, Wasser aus der Atmosphäre zu ziehen und die Sonnenwärme zu speichern, lachten sie über die Forscherinnen aus den Universitäten und nannten das Ganze „einen sentimental Albtraum“.

„Ihre Errungenschaften sind wirklich toll! Aber sagen Sie mir, wie Sie geschafft haben, Männer Ihres Landes in

die Frauengemächer zu bekommen. Haben Sie sie zuerst eingesperrt?"

„Nein“.

„Sie würden kaum ihr freies und offenes Leben freiwillig aufgeben und sich für die vier Wände in den Frauengemächern entscheiden. Die sind wohl überwältigt worden.“

„Ja, so war es!“

„Von wem? Ich nehme an, von Kämpferinnen?“

„Nein, nicht durch Waffen“.

„Aber es kann nicht sein. Männerwaffen sind stärker, als Frauenwaffen“.

„Dann wie?“

„Mit Gehirn“.

„Sogar ihre Hirne sind größer und schwerer, als die von Frauen, oder?“

„Ja, und? Ein Elefant hat ein größeres und schwereres Hirn, als ein Mann. Aber ein Mann kettet einen Elefanten an und lässt ihn arbeiten nach seinem Wunsch“.

„Gut gesagt, aber erzählen Sie mir bitte, wie das alles passiert ist. Ich sterbe vor Neugier, es zu wissen“.

„Frauen denken etwas schneller, als Männer. Vor zehn Jahren, als Offiziere unsere wissenschaftlichen Entdeckungen „einen sentimental Albtraum“ nannten, wollten

manche von unseren jungen Damen darauf antworten. Aber beide Rektorinnen hielten sie zurück und sagten, sie sollten antworten, aber nicht mit Worten, sondern durch Taten, wenn sich eine Möglichkeit ergeben würde. Und sie mussten auf diese Möglichkeit nicht zu lange warten“.

„Ach, wie schön!“, ich klatschte von Herzen Beifall.

„Und jetzt träumen die stolzen Herren selbst sentimentale Träume“.

„Bald darauf kamen einige Menschen vom Nachbarland und haben bei uns Asyl bekommen. Sie hatten Schwierigkeiten, weil sie politisch aktiv waren. Der König, dem es mehr um die Macht ging, als um eine gute Regierung, bat unsere gutherzige Königin diese Menschen seinen Beamten zu übergeben. Sie lehnte es ab, weil Asylanten herauszugeben war gegen ihre Prinzipien. Wegen dieser Weigerung erklärte der König unserem Land den Krieg.

Unsere Offiziere sprangen sofort auf die Beine und marschierten los, um den Feind zu treffen. Aber der Feind war zu stark für sie. Unsere Soldaten kämpften ohne Zweifel tapfer. Aber trotz ihrer Tapferkeit eroberte die feindliche Armee unser Land Schritt für Schritt.

Fast alle Männer gingen in den Krieg, sogar sechzehnjährige Jungen blieben nicht zu Hause. Die meisten von unseren Soldaten wurden getötet, der Rest wurde zurückgedrängt und der Feind stand in 25 Meilen von der Hauptstadt.

Im Palast der Königin fand eine Versammlung von weisen Frauen statt, um zu beraten und zu entscheiden, was

gemacht werden soll, um das Land zu retten. Manche haben angeboten, zu kämpfen wie Soldaten: andere widersprachen und sagten, dass Frauen nicht ausgebildet waren, mit Schwertern und Kanonen zu kämpfen, sie waren auch nicht gewohnt andere Waffen zu nutzen. Die dritte Partei bedauerte, dass sie körperlich hoffnungslos schwach sei."

„Wenn Ihr unser Land wegen des Mangels an physischer Kraft nicht retten könnt“, sagte die Königin, „versucht das mit der Kraft des Gehirns zu machen“.

„Einige Minuten lang war es totenstill. Dann sagte ihre königliche Hoheit wieder: „Wenn ich das Land und meine Ehre verliere, muss ich Selbstmord begehen.“

„Dann fügte die Rektorin der zweiten Universität (die die Sonnenwärme gesammelt hatte), die während der Besprechung in Gedanken versunken war, hinzu, dass sie noch nicht verloren seien und es etwas Hoffnung für die gäbe. Sie hätte einen Plan und würde versuchen, und das würde der erste und letzte Versuch sein: wenn sie verlieren würde, es bliebe nichts anderes, als Selbstmord zu begehen. Alle, die dabei waren, haben feierlich geschworen, dass sie nie erlauben würden, sie wieder zu versklaven, egal was passiert.“

„Die Königin dankte ihnen herzlich und bat die Frau Rektorin ihren Plan umzusetzen. Frau Rektorin stand wieder auf und sagte: „Bevor wir gehen, müssen die Männer in die Frauengemächer gehen. Ich werde für sie beten.“ „Ja, natürlich“, antwortete ihre königliche Hoheit.

„Am nächsten Tag rief die Königin alle Männer auf, sich in die Frauengemächer zu begeben um der Ehre und - Frei-

heitswillen.

Verwundet und übermüdet, wie sie waren, hielten sie diesen Befehl eher für einen Segen! Sie verneigten sich tief und gingen in die Frauengemächer ohne ein Wort des Protestes. Sie waren sich sicher, dass es gar keine Hoffnung für dieses Land mehr gab.

Dann ging die Frau Rektorin mit ihren zwei Tausend Studentinnen auf das Schlachtfeld und als sie dort ankamen, richteten sie all die Strahlen von konzentrierter Sonn,- Licht,- und Wärmeenergie auf die Feinde.

Diese konnten die Hitze und das Licht nicht ertragen. Sie alle rannten in Panik weg. In ihrer Verwirrung wussten sie nicht, wie sie dieser sengenden Hitze widerstehen sollten. Während sie wegliefen, ihre Gewehre und andere Waffen liegen lassend, wurden sie von der Sonnenhitze verbrannt.

Seitdem versuchte keiner unser Land noch einmal zu erobern.”

„Und haben dann Ihre Landsleute nie versucht aus den Frauengemächern zu kommen?“

„Ja, sie wollten frei sein. Manche von den Polizeibeamten und Magistraten schickten ein Schreiben an die Königin, in dem stand, dass die Berufssoldaten es natürlich verdient haben, eingekerkert zu sein dafür, dass sie versagt hätten, aber sie haben ihre Pflicht nicht vernachlässigt und deshalb darf man sie nicht bestrafen. Und sie baten, ihnen zu erlauben in ihre Ämter zurückzukehren.

Ihre königliche Hoheit schickte ihnen einen Rundbrief, in dem es stand, dass wenn man ihre Dienste je brauchen

würde, würde man nach ihnen schicken, und in der Zwischenzeit sollen sie bleiben, wo sie sind.

Jetzt, wo sie sich an das Geschlechtertrennungssystem gewohnt haben und aufgehört haben wegen ihrer Isolation zu murren, nennen wir das System „Murdana (Männerngemächer)“ statt „Zenana (Frauengemächer)“.

„Aber wie schafft Ihr das“, -fragte ich Schwester Sara, „ohne Polizei oder Stadträte auszukommen im Fall eines Mordes oder eines Diebstahls?“

„Seit das „Murdana“- System eingeführt wurde, hat es keine Verbrechen oder Sünden mehr gegeben; seit der Zeit brauchen wir keinen Polizisten um einen Täter zu finden oder einen Stadtrat, um einen Kriminalfall zu lösen.“

„Das ist wirklich sehr gut. Ich vermute, dass wenn es eine unehrliche Person geben würde, könntet ihr sie leicht bestrafen. Wie ihr einen entscheidenden Sieg errungen habt, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergießen, so könntet Ihr Verbrechen und Verbrecher ohne viel Aufwand loswerden.“

„Liebe Sultana, willst du hier sitzen bleiben oder gehen wir in mein Wohnzimmer?“, - fragte sie mit sanftem Lächeln. „Aber hier müssen wir jetzt weg, weil die Herren mich verfluchen werden dafür, dass ich sie von „ihren Pflichten in der Küche so lange“ abhalte. Wir beide lachten von Herzen.

„Wie werden meine Freundinnen zu Hause amüsiert und erstaunt sein, wenn ich zurückkehre und ihnen sage, dass im fernen Frauenland Frauen das Land regieren und all die sozialen Angelegenheiten kontrollieren, während Männer in den Männerngemächern gehalten werden, um

Kinder zu versorgen, zu kochen und alle Arten von Hausarbeit zu machen; und das Kochen ist eine so einfache Sache, dass es einfach ein Vergnügen ist zu kochen!”

„Ja, erzähl ihnen über alles, was du hier siehst.”

„Erzählen Sie mir bitte, wie ihr die Erde kultiviert und wie ihr pflügt und andere schwere körperliche Arbeiten verrichtet.”

„Unsere Felder werden mithilfe der Elektrizität bestellt, welche auch als Triebkraft für andere schwere Arbeiten dient und wir nutzen sie auch für unseren Luftverkehr. Wir haben keine Eisenbahnen und keine gepflasterten Straßen hier”.

„Deshalb geschehen hier keine Straßenverkehrs- und Eisenbahnunfälle”, sagte ich. „Vermisst ihr nie das Regenwasser?”, fragte ich.

„Nie, seit der „Wasserballon” installiert wurde. Du siehst den großen Ballon und dort angeschlossene Rohre. Mit deren Hilfe können wir so viel Regenwasser holen wie wir brauchen. Wir leiden auch nie an Überschwemmungen oder Gewittern. Wir alle sind sehr damit beschäftigt, dass die Natur so viel Ertrag bringt, wie sie kann. Wir haben keine Zeit miteinander zu streiten, weil wir niemals untätig sitzen. Unsere edle Königin ist ganz von der Botanik begeistert; ihr Ziel ist das ganze Land in einen großen Garten zu verwandeln.”

„Die Idee ist exzellent. Was esst ihr hauptsächlich?”
„Obst”.

„Wie haltet ihr euer Land kühl bei heißem Wetter? Wir

halten Regen im Sommer für Gottes Segen“.

„Wenn die Hitze unerträglich wird, besprenkeln wir die Erde mit vielen Regenschauern, die von künstlichen Springbrunnen kommen. Und bei kaltem Wetter wärmen wir unsere Zimmer mit der Sonnenwärme auf.“

Sie zeigte mir ihr Badezimmer, dessen Dach man aufklappen konnte. Sie konnte eine Dusche nehmen, wann immer sie wollte. Dafür musste sie bloß das Dach aufklappen, das wie ein Deckel einer Box aussah, und an dem

Wasserhahn der Dusche drehen.



14. Eine Seite aus der Zeitschrift Mohammadi 1930

„Ihr seid glückliche Menschen“, rief ich. „Ihr kennt keine Wünsche. Darf ich fragen, welche Religion ihr habt?“

„Unsere Religion gründet auf Liebe und Ehrlichkeit. Unsere religiöse Pflicht ist einander zu lieben und ganz ehrlich zu sein. Wenn jemand lügt, wird sie oder er...“

„Hingerichtet?“

„Nein, nicht hingerichtet. Uns macht es kein Vergnügen ein Geschöpf Gottes zu töten, besonders einen Menschen. Die Person, die gelogen hat, wird gebeten, das Land im Guten zu verlassen und nie wieder zurückzukehren.“

„Wird einem Täter nie vergeben?“

„Doch, wenn dieser Mensch ehrlich bereut“.

„Ist es euch nicht erlaubt, einen Mann, außer euren Verwandten zu sehen?“

„Unser Kreis von geheiligten Verwandschaftsbeziehungen ist sehr eng: sogar Cousins ersten Grades gehören nicht dazu.“

„Aber unser ist sehr groß: sogar ein entfernter Cousin ist so geheiligt wie ein Bruder.“

„Das ist sehr gut. Ich sehe, in eurem Land regiert die Reinheit selbst. Ich würde gerne die gute Königin sehen, die so scharfsinnig und weitsichtig ist und alle diese Gesetze gemacht hat.“

„Gut“, sagte Schwester Sara.

Dann schraubte sie ein paar Sitze auf ein quadratisches Holzbrett. An diesem Brett befestigte sie zwei glatte gut polierte Bälle. Als ich sie fragte, wofür die Bälle seien, sagte sie, es wären Wasserstoffbälle und man benutzte sie, um die Schwerkraft zu überwinden. Die Bälle hatten unterschiedliche Leistungsfähigkeit, damit sie für das Transportieren von verschiedenen Gewichten verwendet wurden. Dann befestigte sie an dem Luftschiff zwei flügelartige Blätter, die, wie sie sagte, von der Elektrizität angetrieben wurden. Nachdem wir uns bequem gesetzt haben, berührte sie den Knopf und die Blätter begannen sich zu drehen und jede Sekunde drehten sie sich schneller und schneller. Zuerst stiegen wir auf eine Höhe von sechs oder sieben Fuß über dem Ort, von dem wir geflogen sind. Aber bevor ich verstanden habe, dass wir uns in Bewegung gesetzt haben, erreichten wir den

Garten der Königin.

Meine Freundin senkte das Luftschiff, indem sie ihre Bewegungen in umgekehrter Reihenfolge wiederholte, und als das Schiff die Erde berührte, stoppte sie es und wir stiegen aus. Ich habe aus dem Luftschiff die Königin im Garten mit ihrer kleinen Tochter, die vier Jahre alt war, und ihren Hofdamen wandern sehen.

„Hallo! Sie sind hier?“, rief die Königin zu Schwester Sara. Ich wurde ihrer königlichen Hoheit vorgestellt und wurde von ihr herzlich ohne jegliche Zeremonie empfangen.

Ich war begeistert, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Während des Gesprächs haben wir – die Königin sagte, dass sie nichts dagegen habe – über den Handel mit anderen Ländern gesprochen. „Aber“, setzte sie fort, „kein Handel ist möglich mit Ländern, wo Frauen in Frauengemächern gehalten werden und dadurch nicht imstande sind zu kommen und mit uns Handel zu treiben. Männer, haben wir herausgefunden, haben eher eine niedere Moral und deshalb mögen wir nicht mit ihnen zu tun zu haben. Wir erobern nicht das Land anderer Menschen, wir führen keinen Krieg um einen Diamanten, wenn er auch tausend Mal strahlender als Koh-i-Noor ist, und missgönnen keinem seinen Pfauenthron. Wir tauchen tief in den Ozean vom Wissen und versuchen kostbare Juwelen zu finden, welche die Natur für uns aufbewahrt hat. Wir genießen die Gaben der Natur so gut wie können.“

Nachdem ich mich von der Königin verabschiedet habe, besuchte ich die berühmten Universitäten und man zeigte mir manche der Werkstätten, Labors und Observatorien.

Nach dem Besuch der obigen Sehenswürdigkeiten stiegen wir wieder in das Luftschiff, aber sobald es in Bewegung kam, glitt ich irgendwie hinaus, und durch den Fall schreckte ich aus meinem Traum auf. Und als ich die Augen aufmachte, fand ich mich in meinem eigenen Schlafzimmer immer noch auf dem Stuhl sitzend.

(Übersetzung: Alia Taissina)

Lexikon indischer Wörter aus „Sultanas Traum“

Basar: persisch

Markt, Marktplatz im ganzen südasiatischen Raum üblich. Im Ladyland geht die Frau einkaufen, ohne männliche Begleitung.

Bungalow

Bengalisches Wort für ein einstöckiges Haus („banglā“) – britisch kolonial geprägt. Sultana wacht in einem solchen Haus auf.

Darjeeling

Region in Indien, bekannt für Tee. Wird beim Flug über das Land erwähnt.

Kalkutta

Anglisierte Form von Kolkata, Hauptstadt von Westbengalen, bis 1911 Hauptstadt von Britisch-Indien.

Koh-i-Noor

Legendärer indischer Diamant (aus dem Persischen: „Berg des Lichts“), jetzt im britischen Besitz.
Hier Symbol für Fortschritt in der Geschichte.

Murdana/Mardana: vom Hindi/Urdu „mard“ = Mann.
Fiktives Gegenstück zu „Zenana“, Männerbereich im Frauenland.

Rektorin

Weibliche Leitung der Universität – ungewöhnlich im damaligen (realen) indischen Kontext. Sultana begegnet ihr im Traum.

Sultana

Weibliche Form von Sultan – arabisch/persisch, oft in muslimisch geprägten Kulturen verwendet.
Name der Protagonistin.

Zenana

Wohnbereich für Frauen in traditionellen muslimischen Haushalten Südasien. In der patri-archalen Welt ein Gefängnis für Frauen, im Frauenland umgekehrt.

Das stärkste Werk von Rokeya

ist „Abarodhbasini“ (1931).

Aus dem Bengalischen übersetzt heißt es: „Die in der Purdah Lebende“. „Abarodh“ bedeutet Abgeschiedenheit / Purdah, „Basini“ - Bewohnerin.

Der Titel des Werkes; bezieht sich auf Frauen, die ihr Leben in strenger Abgeschiedenheit verbringen. Übersetzt ins Deutsche bedeutet es etwa „Die Isolierten“.

Zuerst erschien es von 1928 bis 1930 in Folgen in der bekannten bengalischen Zeitschrift „Mohammadi“, die vom berühmten islamischen Gelehrten und Politiker Mohammad Akram Khan herausgegeben wurde. Als Buch wurde es in Kolkata 1931 von seinem Sohn Mohammad Khairul Anam Khan herausgegeben. Es ist wohl das einzige Buch über die Purdah, das von einer bengalischen Muslimin in Bengalisch geschrieben worden ist. Die anderen Bücher sind von Männern oder Ausländerinnen geschrieben, sie aber war eine Insiderin, die die Purdah seit ihrem fünften Jahr erlebt hatte. Sie erzählt Geschichten aus dem wirklichen Leben und zeigt die extreme Form der Isolation von Frauen in der muslimischen und hinduistischen Gesellschaft in Bengalen und Bihar im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. In der Einleitung zum Buch erklärt Rokeya, warum sie Anekdoten verwendet und nicht selbst Geschichten erfindet. Noch heute klingen die im Buch aufgezeichneten Anekdoten unwirklich und lassen einen staunen. Glücklicherweise genießen bengalische Frauen heutzutage Grundrechte, auch wenn sie begrenzt sind. In „Abarodhbasini“ gibt es viele biografische Erzählungen und Rokeya widmete dieses Buch ihrer Mutter, die eine strenge Anhängerin der Purdah war.

Rokeya schreibt über die Purdah: „Dieses System

erinnert mich an tödliches Kohlendioxidgas, einen schmerzlosen Killer. Seine Opfer nehmen die tödlichen Alarmsignale einfach nicht wahr. Die im Haushalt versklavten Frauen sterben einen langsamen Tod aufgrund des vernichtenden Gases, das als *Purdah* bekannt ist“. (Hossain 1993, 44)

Abarodhbasini

„Widmung:

Dieses Buch ist gewidmet in tiefster Bewunderung dem Andenken an meine verehrte Mutter, die selige Frau Rahatunnesa Sabera Chaudhurani

Das Vorwort der Autorin:

„Wir sind seit langem an die Isolation gewöhnt, so dass es nicht viel gibt, was wir - insbesondere ich selbst - dagegen sagen können. Wenn eine Fischerin gefragt wird: „Ist der Geruch von verfaultem Fisch gut oder schlecht?“, was kann sie dann antworten?

Anekdote 1. Vor vielen Jahren vollführten die Töchter des Zamindars in seinem Haus in Pairaband, einem Dorf im Bezirk Rangpur ihre rituelle Waschung vor dem Zuhr (Mittagsgebet). Sie alle haben sie beendet mit Ausnahme von „Miss A.“, welche sie im Hof noch machte. Das Dienstmädchen, Mutter von Alta, goss Wasser auf ihre Hände aus einem Krug, als eine große Frau aus Kabul in den Hof eindrang. O Gott, was für Schreck! Altas Mutter ließ den Krug verängstigt fallen und schrie: „Mein Gott, was macht dieser Mann hier?“ Die Frau lachte und sagte: „Was für Mann? Ich bin eine Frau.“ Nachdem Miss

A. das hörte, rannte sie außer Atem zu ihrer Tante und sagte keuchend: „Tante, im Hof ist eine Frau, die eine Hose trägt!“ Die Dame des Hauses fragte interessiert: „Hat sie dich gesehen?“ Miss A. raunte: „Ja“. Inzwischen unterbrachen andere Mädchen ihr Gebet und verriegelten eilig ihre Türen, damit die Frau aus Kabul sie nicht sehen konnte. Wahrscheinlich würde niemand so eilig die Türe schließen, wenn es sogar in Angst vor wilden Tieren geschähe.

Anekdote 3. Folgendes kleines Ereignis fand am Bahnhof von Kalkutta vor etwa 50 Jahren statt: Eine Gruppe von 25 Frauen aus reichen muslimischen Familien wollte nach Mekka pilgern. Am Bahnhof mussten die Männer, die sie begleiteten, Vieles erledigen. Ein Mann sollte auf die Frauen aufpassen. Die Ehemänner wollten die Frauen mit ihm alleine lassen. Alle haben ihn Hadji oder Munsî genannt. Hadji war ein religiöser Mensch. Hadji traute sich nicht, sich mit den Frauen in den Wartesaal zu setzen. Er sagte, die Schwestern sollten sich in ihre Burkas einwickeln und sich hintereinander auf die Plattform hocken. Dann breitete er eine schwere Decke über sie aus. Jetzt sah die Frauengruppe aus wie alle anderen abgedeckten Warentaschen. Während Hadji am Ende der Reihe auf der Hut war, warteten die Frauen ruhig auf die Rückkehr ihrer Ehemänner. Nur dank Allahs grenzenloser Güte erstickten sie nicht unter der schweren Decke. Kurz vor der geplanten Ankunft des Zuges sprach ein englischer Zugbeamter den Hadji in gebrochenem Hindi an: „Nehmen Sie Ihr Gepäck von hier weg. Sie sehen, gleich kommt der Zug und nur Personen dürfen den Bahnsteig betreten, wir erlauben kein Gepäck hier.“ Da signalisierte der Hadji mit einer Hand: „Sei nett, mein Herr! Das sind keine Säcke, aber die Frauen aus meiner Familie und ich. Wir müssen vorsichtig sein“. Der Bahnbeamte aber trat die Frauen

immer wieder und rief: „Weg damit!“ Die Frauen waren stumm und leisteten keinen Widerstand. Sie wollten die Purdah nicht brechen.

Anekdote 8. Ein Haus brennt. Man sah überall nur Flammen lodern. Die Hausherrin packte in Panik alle Schmuckstücke in einen Koffer und flüchtete aus dem Haus. Als sie herauskam, sah sie zahlreiche Männer um das Haus stehen, die versuchten das Feuer zu löschen und Rettungsarbeiten vornahmen. Bei diesem Anblick entwickelte sie ein heftiges Schamgefühl. Sie überlegte kurz und lief zurück in ihr brennendes Haus, versteckte sich mit ihrem Koffer unter einem Bett und starb in den Flammen.

Anekdote 11. 1924 ging ich nach Ara (eine kleine Stadt in der Provinz Bihar). Zwei von meinen Enkelinnen, eigentlich die Töchter meiner Stieftochter, sollten verheiratet werden. Ich ging zu deren Hochzeit. Die Kosennamen von den Mädchen waren Mangu und Sabu. Zu der Zeit waren sie in Maiyakhana (einem kleinen geschlossenen Zimmer) eingesperrt. In Kalkutta wird die künftige Braut in so einem Zimmer normalerweise nur vier, fünf Tage gehalten. Aber in Bihar hält man Mädchen in so einer Einzelzelle sechs, sieben Monate. Ich konnte nicht lange in Mangus „Zelle“ bleiben – ich fühlte, dass ich in diesem engen Zimmer erstickte. Ich öffnete das Fenster, aber nach ein paar Minuten kam eine hochmütige Begum und machte das Fenster zu, wobei sie kurz sagte: „Es zieht“. Ich musste das Zimmer verlassen. In Sabus Zelle konnte ich nicht eine Minute bleiben. Und diese armen Mädchen ihrerseits haben in diesen Zimmern schon sechs Monate verbracht. Letztendlich bekam Sabu einen hysterischen Anfall. So bringt man uns das isolierte Leben bei.

Anekdote 12. Eine Hindu-Frau aus dem Norden hatte mit ihrem Mann und ihrer Schwiegermutter rituelle Waschungen im Ganges vorgenommen. Nach dem Baden sahen sie viele Menschen in der Umgebung, die sich alle auf ihrem Weg nach Hause befanden. Es handelte sich um ein regelrechtes Gedränge, in dem die Ehefrau ihren Mann und ihre Schwiegermutter verlor. So folgte sie versehentlich einem fremden Mann, da sie einen Sari mit Kopfbedeckung trug, der auch die Sicht stark beeinträchtigte. Ein Polizist bemerkte dies und die Szene hatte bei ihm den Eindruck geweckt, sie werde von dem Fremden entführt. Der Mann aber, daraufhin angesprochen, verneinte dies. So fragte der Polizist die Frau, ob der Mann die Absicht gehabt habe, sie zu verschleppen. Sie verneinte das auch und erklärte, sie sei ihm versehentlich nachgegangen. Sie erklärte, ihr Mann habe stets einen gelben Dhoti getragen und an dieser Farbe habe sie sich immer orientiert. Der Fremde habe die gleiche Farbe getragen und aus diesem Grund sei sie ihm gefolgt. Sie wies darauf hin, dass sie ihren Schleier doch nicht habe aufheben dürfen, um solche Irrtümer zu vermeiden.

Anekdote 14. Vor 22 Jahren war eine Tante meines Mannes allein mit ihrer Magd unterwegs von Patna nach Bhagalpur. Beim Umsteigen im Bahnhof von Kiul stieß die Tante mit ihrer enormen Burka gegen den Einstieg und fiel auf die Gleise. Außer ihrer Begleiterin befand sich keine weitere Frau auf dem Bahngelände. Sofort waren mehrere Gepäckträger zur Stelle um der Tante wieder hoch zu helfen, doch ihre Magd flehte die Männer an, ihre Herrin in Gottes Namen nicht zu berühren. Dann mühte sie sich vergebens ab, die Tante wieder aufzurichten. Der Zugführer wartete eine halbe Stunde lang, aber eben nicht länger. Der Körper der Begum wurde vom Zug zermalmt, ihre Burka

zerrissen. Alle Männer, die sich auf dem Bahngelände befanden, wurden Zeugen dieses fürchterlichen Geschehens; doch niemandem war es erlaubt, ihr zu helfen. Ihr geschundener Körper wurde in einen Gepäckschuppen gebracht. Ihre Magd trauerte und litt fürchterliche seelische Qualen. Elf Stunden später starb auch sie in unsäglicher Agonie. Wie grausam muss es sein, auf diese Art zu sterben!

Anekdote 15. Anlässlich einer Trauung im Hause eines reichen Mannes in Hoogly hatten sich viele Bibis in einem Raum versammelt. Um Mitternacht schien es, dass jemand auf verschiedene Weise – leise und auch stark – gegen die Tür drückte. Die Bibis wachten auf und fingen an zu zittern. Sie befürchteten, dass Diebe mit Sicherheit die Tür aufbrechen würden. Und sie würden ihre Blicke auf die Bibis werfen! Eine mutige Bibi sammelte den ganzen Schmuck, den sie hatte und packte den Rest in ein Bündel, das sie unter einer Decke versteckte. Dann zog sie ihre Burka an und öffnete die Tür. Draußen war eine Hündin. Ihre Welpen waren drinnen und sie draußen. Das Muttertier wollte zu seinen Kindern und drückte gegen die Tür.

Anekdote 23. Verlassen wir nun die Erfahrungen anderer Leute mit der Purdah. Lassen Sie mich nun von meinen eigenen Erfahrungen mit dieser alten Tradition berichten. Seit meinem fünften Lebensjahr habe ich mich stets vor allen Menschen verstecken müssen, die nicht zur unmittelbaren Familie gehörten, sei es Mann oder Frau. Nie habe ich hierfür eine sinnvolle Erklärung weder gefunden noch erhalten. Sobald jemand von der „Außenwelt“ kam, hatte ich gefälligst zu verschwinden. Hierbei stellten Männer kaum ein Problem dar, denn sie durften die Privaträume ohnehin nicht betreten, Frauen jedoch, z. B. Nachbarinnen, durften die inneren Räume betreten, machten von diesem recht ausgiebig

Gebrauch... und ich musste mich jedes Mal schnellstmöglich in Luft auflösen: Ab in die Küche, in die aufgerollte Matratze einer Magd oder gar unters Bett. Ich sah mich stets gezwungen, urplötzlich ein Versteck zu finden wie Küken bei Gefahr ihre Henne suchen, mit dem Unterschied, dass ich kein sicheres Versteck wusste, wie die Küken die Hennenflügel. Auch erhielt ich von niemandem Warnsignale, wie sie z.B. die Henne beimerspähendes Habichts aussendet. So wurde ich bisweilen von plötzlich in der Tür erscheinenden Besuchern überrascht und konnte mich nicht rechtzeitig in Luft auflösen. Dann musste ich Schmachtraden über mich ergehen lassen wie: „Wie schamlos doch die Mädchen geworden sind! Unehrenhaftes Verhalten dieser modernen frechen Göre...“ Dies waren – wohl bemerkt- zumeist Äußerungen weiblicher Familienmitglieder. Als ich fünf war, lebten wir eine Weile lang in Kolkata. Einmal besuchte uns eine Schwägerin zusammen mit ihren beiden neugierigen Mägden. Sie hatten einen „Freipass“ zu allen Räumen des Hauses... und ich meine liebe Not, mich rechtzeitig zu verstecken: Hinter Türen, unter Tischen... Mein in solchen Fällen übliches Langzeitversteck war der Dachboden; er wurde selbst von Familienmitgliedern nur selten betreten. Hierhin brachte mich meine Ayah morgens: und ich blieb tagüber dort. Nachdem die Mägde das Haus gründlich inspiziert hatten, beschlossen sie, auch den Dachboden unter die Lupe zu nehmen. Mein ebenfalls fünfjähriger Neffe Halu kam und warnte mich vor der bevorstehenden Katastrophe. Schnell versteckte ich mich unter einem abgestellten Bett und traute mich kaum zu atmen – diese herzlosen Frauen waren im Stande, mein Atmen zu hören und selbst unter dem Bett herumsuspionieren. Halu half mir zu meinem Schutz ein Paar Kästen und altes Gestühl vor mein Versteck zu zerren. Außer

Halu wunderte sich niemand über mein Verschwinden; niemand sonst fragte mich, ob ich etwas benötigte. So verbrachte ich vier schrecklich lange Tage in meinem schäbigen Versteck. Wenn ich ihn darum bat, brachte mir Halu einen Snack oder ein Glass Wasser. Manchmal ließ er sich lange Zeit nicht blicken; und ich fühlte mich elend und von aller Welt verlassen. Doch auch Halu war erst fünf und konnte beim Spielen über Stunden alles andere vergessen

Anekdote 27. Diese Geschichte ist 10, 11 Jahre alt. Ich habe schon geschrieben, dass in der Provinz Bihar Frauen halbtot gemacht werden, während man sie vor der Hochzeit in Maiyakhana einsperrt. Wenn in der Familie irgendwas passiert und die Hochzeit verschoben wird, wird die Zeit des Eingesperrtseins sogar bis zu einem Jahr verlängert. So wurde ein Mädchen auf diese Weise sechs Monate eingesperrt. Man hat sich nicht richtig um ihr Essen, Baden usw. gekümmert. Die Menschen von Bihar sind grundsätzlich gleichgültig was das Baden betrifft – wer sollte dann oft Bäder für Mädchen vorbereiten, die in Maiyakhana eingeschlossen sind? Während dieser Zeit stellt das Mädchen überhaupt keinen Fuß auf die Erde – wenn nötig, trägt man sie ins Bad. Es ist ihr strengstens verboten, sich zu bewegen.

Sie hat auf ihrem Bett zu knien und den Kopf zwischen den Knien zu halten. Dort muss sie in der Nacht schlafen. Eine Frau legt ihr Reishäppchen in den Mund, eine andere gibt ihr aus einem Becher zu trinken. Ihre Haare werden struppig, sogar dann bekommt sie keine Erlaubnis, die Haare zu kämmen. Das Ende der Sache besteht darin, dass sie bei allem abhängig von anderen sein soll. Und was passiert: wenn das Mädchen nach sechs Monaten verheiratet wird, entdeckt man, dass sie das Augenlicht für immer verloren hat, weil sie ihre Augen immer geschlossen halten musste.

Anekdote 31. In einem fahrenden Zug fand ein Überfall statt. Der Räuber verlangte, dass alle Frauen ihre goldenen Schmuckstücke hergeben. Die Frauen gehorchten widerstandslos und ohne jede Weigerung. Den Räuber selbst konnten sie unter ihren Schleiern nicht sehen und erkennen, da es für sie eine Sünde darstellte, fremde Männer anzublicken oder ihnen irgendeine Forderung zu verweigern. Der Räuber machte aus diesem Grund reichlich Beute und zog auf der Mitte der Strecke die Notbremse, um auszusteigen und zu flüchten.

Anekdote 44. Herr Bachelor of Arts in Aligarh Sharafuddin Ahmed Ajimabadi hat über folgende drei Vorfälle in einer Urdu-Zeitschrift erzählt. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, dies zu übersetzen. Z.B.: Ich lebte in Aligarh bis zum letzten Jahr. Weil es dort nur eine Station der Ostindischen Bahn (EIR) gibt, bin ich jeden Tag dorthin zu Fuß gelaufen. Ich habe einige Burkas aus dem 13.Jh. unter anderen amüsanten Sachen gesehen. Ich will nicht lügen: jede Burka hat etwas Lustiges an sich. Ich will hier nur über drei von ihnen erzählen. Beim ersten Mal stand ich auf dem Bahngleis der Aligarh-Station herum. Plötzlich hat man mich in den Rücken gestoßen. Als ich mich umdrehte, sah ich eine Dame in Burka vor mir stehen. Drohend sagte sie mir: „Hallo, Gentleman, haben Sie Augen auf, wenn Sie gehen?“ Es war ja zum Lachen, weil sie hinter mir war; es war leicht zu klären, wer schuld am Zusammenstoß war. Ich sagte ihr nur: „Bitte reparieren Sie das Sichtfenster Ihrer Burka!“ und dann ging ich lachend weg.

Anekdote 47. In den Worten eines unbekannten Dichters: *„Weder Fiktion noch Poesie, dies ist das Leben. Dies ist kein Theater, sondern mein eigenes Haus!“*

‘Ich bin Lehrerin an einer bengalischen Schule. Vor

drei Jahren wurde uns ein Schulbus zugeteilt. Am Tage zuvor fuhr eine von uns Lehrerinnen, eine Engländerin, zum Busdepot um den „Neuen“ zu inspizieren. Ihr Kommentar war: „In diesem Bus ist es fürchterlich dunkel! O, nein! Niemals würde ich darin fahren!“ Als der Bus am nächsten Tag ankam, konnten wir uns alle davon überzeugen. Die einzigen Öffnungen waren zwei sich über den Türen befindende 8 cm x 50 cm große Luftschlitze; ansonsten konnte man den Bus als „luftdicht“ bezeichnen. Nachdem der Busfahrer am Nachmittag die Mädchen nach Hause gebracht hatte, berichtete die begleitende Magd, dass es unerträglich heiß im Bus gewesen sei. Alle Mädchen hätten sich unwohl gefühlt, einige mussten sich übergeben. Die kleinen Mädchen wimmerten aus Angst vor der Dunkelheit. Tags darauf öffnete die Engländerin die Verschlüsse der Hintertür und brachte bunte Vorhänge an die geöffneten Verschlüsse an. Trotzdem klagten die Mädchen über Kopfweg, einige fielen in Ohnmacht, andere übergaben sich. Daraufhin öffnete die besagte Lehrerin weitere, seitlich am Bus angebrachte Verschlüsse und brachte auch dort Vorhänge an. An diesem Abend bekam ich Besuch von Mrs. Mukherjee, einer Hindu-Freundin. Sie äußerte sich zufrieden über die Fortschritte, die unsere Schule derzeit machte. Doch plötzlich bemerkte sie: „Was für einen „feinen“ Bus ihr doch jetzt habt! Als ich ihn das erste Mal vor eurer Schule sichtete, dachte ich, euch würde eine schwarze Riesenkiste auf Rädern angeliefert. Mein Neffe kam lauthals angerannt: „Guck mal, Tante! Da fährt gerade das Schwarze Loch von Kolkata vorbei!“ Aber nun Mal ehrlich: Wieso werden eure Mädchen nur in einer Totenkiste rumkutschert?“

Am dritten Nachmittag beschwerten sich die ersten Mütter bei uns: „Ihr neuer Bus ist die Strafe Gottes! Wie könnt ihr nur die Mädchen lebendig begraben?!“ Hilflös

gab ich zurück: „Was soll ich machen? Wäre der Bus ein anderer, würdet ihr ihn als „nicht der Purdah entsprechend“ verwerfen. Sogleich erhielt ich eine vorwurfsvolle Antwort: „Wie bitte? Wollen Sie etwa die Purdah auf dem Rücken unserer Kinder austragen? Wir werden unsere Mädchen jedenfalls nicht weiter auf Ihre Schule schicken!“ An diesem Abend berichtete die Magd, dass jeder, der die Mädchen abholte, sich über den Bus beschwert und es abgelehnt habe, die Kinder nochmals damit fahren zu lassen. Am nächsten Morgen lagen vier Briefe auf meinem Schreibtisch. Der Absender des in Englisch geschriebenen Briefes nannte sich „Bruder-des-Islam“. Die restlichen waren auf Urdu, zwei davon anonym, der letzte trug gleich fünf Unterschriften. Allen gemein war, dass sie der Schule Glück wünschten in dem Bestreben, bei der Wahl des Busses der Purdah zu entsprechen. Dennoch wiesen alle darauf hin, dass die seitlich aus dem Bus wehenden Vorhänge nicht der Purdah entsprächen. Falls bis morgen nicht Abhilfe geschaffen sei, sähen sich die Schreibenden gezwungen, mehrere Urdu-Zeitungen über diese Purdah-Zu widerhandlung in Kenntnis zu setzen sowie ihren Mädchen zu verbieten, diesen Bus zu benutzen.

„In welches Dilemma war ich da bloß geraten!
 Falls ich nicht die Kobra fange,
 Läßt mich der König köpfen.
 Falls ich vorschnell zulange,
 Wird sie mich sicher beißen!“
 (Zitat unbekannter Herkunft)

Ich glaube nicht, dass jemals zuvor eine solche Kobra gefangen wurde (die aufgebrachten Kritiker des Busses), um den Launen des Königs zu genügen (die eben-so aufgebrachten Wächter der Purdah). So frage ich mich:

„Warum bin ich auf diese erbärmliche Welt gekommen?
Warum nur wuchs ich in einem Land voller Purdah
auf?

Übersetzung:

Anekdoten 14, 23, 47 Reinhard Grimault

1,3, 8,12, 15, 31 Hamidul und Miro Khan

11, 27, 44 Alia Taissina

Lexikon indischer Wörter – Abarodhbasini

Abarodhbasini: Bengali: „Die im Purdah Lebende“
– „Abarodh“ (Abgeschiedenheit/Purdah), „Basini“ (Be-
wohnerin). Titel des Werkes von Begum Rokeya über
Frauen im strengen Purdah.

Aligarh: Stadt in Indien, bekannt für die Aligarh Muslim
University. Lokale Referenz im Text.

Ayah: Indischer Begriff für Kindermädchen oder Pfl-
gerin, besonders in kolonialzeitlichem Kontext.

Begum: Ehrentitel für verheiratete muslimische Frauen,
persische Herkunft.

Bhagalpur: Stadt in Bihar, bekannt für ihre Seiden-
produktion. Lokale Referenz im Text.

Bibi: Respektvolle Anrede für Frauen, aus dem
Persischen/Urdu.

Bihar: Indischer Bundesstaat mit langer muslimischer
und hinduistischer Geschichte. Lokale Referenz im Text.

Burka: Ganzkörperkleidung mit Gesichtsschleier, ara-
bische Herkunft, Symbol äußerster Form von Purdah.

Dhoti: Traditionelles indisches Männergewand, ein um
die Hüften gewickeltes Tuch.

Hadji: Ehrentitel für Muslime, die die Pilgerfahrt nach Mekka (Hadsch) vollzogen haben. Religiöse Auszeichnung; Kontext im sozialen Rangsystem.

Hoogly: Fluss in Westbengalen; auch Bezeichnung für eine Stadt am Fluss. Lokale Referenz im Text.

Kabuli: Bezeichnung für Händler oder Personen aus Kabul/Afghanistan. Zusammenhang mit Handelswelt.

Maiyakhana: Aus dem Persischen, wörtlich ‚Haus der Frauen‘. Ein kleines geschlossenes Zimmer, in dem eine muslimische bengalische Braut früher von vier, fünf Tagen bis zu einem halben Jahr vor der Hochzeit lebte, Symbol der weiblichen Isolation vor der Ehe.

Mardana: Männerbereich eines Hauses, im Gegensatz zur Zenana.

Munsi/Munshi: Titel für einen Sekretär, Lehrer oder Schreiber, besonders für Urdu und Persisch. Wissens- und Verwaltungsrolle.

Neqab: Gesichtsschleier, arabische Herkunft. Symbol der geheimen/private Sphären.

Ostindische Bahn: Historische Eisenbahngesellschaft, die während der britischen Kolonialzeit große Teile Indiens erschloss. Infrastruktur-Hintergrund der Epoche.

Pairaband: Ort im heutigen Bangladesch, Geburtsort von Begum Rokeya. Biografischer Hintergrund.

Patna: Hauptstadt des Bundesstaates Bihar, historisches Bildungszentrum. Lokale Referenz im Text.

Purdah/Parda/Parda-System: Persisch-Urdu-Herkunft; wörtlich „Vorhang“. Bezeichnet die soziale

und räumliche Absonderung von Frauen, oft in abgeschlossenen Wohnbereichen.

Purdanshin: Urdu; bezeichnet Frauen, die im Purdah leben. Spezifischer Pluralbegriff innerhalb des Purdah-Kontexts.

Rangpur: Region in Bangladesch, in der Rokeya geboren wurde. Biografischer Hintergrund.

Shari/Sari: Traditionelles indisches Kleidungsstück für Frauen, langer Stoff, kunstvoll drapiert. Kleiderkultur; Symbol für Alltag und Status.

Zamindar: persische Herkunft. Historischer Grundbesitzer oder Steuereintreiber im Mogulreich und unter britischer Herrschaft,

Zenana: Persisch; Frauengemächer im Haus, räumlich von den Männerbereichen getrennt.

Zuhr: Mittagsgebet der Muslime, das zweite der fünf täglichen Pflichtgebete.

- Viele Begriffe stammen aus dem Urdu, Hindi, Persischen oder Bengalischen – häufig Mischformen.
- Der Kontext im Text ist oft kritisch, ironisch oder sarkastisch – Rokeya kritisiert die Begriffe, obwohl sie Teil des Alltags sind.
- „Aborodhbasini“ ist ein dokumentarisches Werk mit realen Beobachtungen, daher hat jedes Wort Gewicht im sozialen Kontext.

Nachwort

Um Rokeyas Lebensweg besser nachzuvollziehen, beginne ich mit ihrem Geburtsort Pairaband – auch



wenn mein Besuch dort erst am Ende meiner Reise nach Westbengalen und Bangladesch stattgefunden hat.

Dorthin kam ich mit der Unterstützung und in Begleitung von Iqbal Hossain, dem Direktor des Deutschen Hauses in Dhaka.

15. Iqbal Hossain

Gemeinsam fuhren wir mit einem Nachtbus nach Rangpur, wo mich Prof. Dr.

Sarifa Salowa Dina, Deputy Vice Chancellor der Begum Rokeya Universität, in Empfang nahm. Ich besuchte



16. Prof. Dr. Sarifa Salowa Dina, Dr. Alia Taissina, Iqbal Hossain



17. Die Statue von Rokeya in Pairaband

Rokeyas Geburtsort Pairaband sowie das dortige Begum-Rokeya-Museum. Auf einer Tafel im Museum steht geschrieben: „Begum Rokeya Sakhawat Hossain – geboren am 9. Dezember 1880, gestorben am 9. Dezember 1932. Die erste feministische Schriftstellerin und Reformerin des indischen Subkontinents.“

An der Universität hielt ich einen Vortrag über Rokeya in Deutschland. Ich berichtete u. a. über zwei Bücher, die wissenschaftliche Artikel über Rokeya sowie einige ihrer Werke enthalten:

1. den Sammelband „Rokeya. Die wichtigste Frauenrechtlerin Bangladeschs und Indiens. Das Engagement einer mutigen Frau für Frauenbildung



18. Der Leiter des Rokeya-Museums in Pairaband.



**19. Vortrag an der
Universität Rangpur**

und Emanzipation“, veröffentlicht 2020 im Bertugan-Verlag, 2. sowie die Publikation des Bangladesch Studien- und Entwicklungszentrums (BSEZ) e.V. „Wie schamlos doch die Mädchen geworden sind!“ Bildnis

von Rokeya Sakhawat Hossain“ (2006).

Anfang Februar 2024 besuchte ich in Dhaka die Ekushey Book Fair – die größte Buchmesse des Landes. Sie findet auf dem Gelände der Bangla Academy und im angrenzenden Suhrawardy - Udyan-



20. Studenten im Hörsaal.

Memorialkomplex statt. Aus allen Richtungen strömen



**21. Der Stand von Ankur
Prakashani in Dhaka**

Besucher herbei, und viele junge Mädchen tragen Blumenkränze im Haar.

Meine Reise führte mich weiter nach Kolkata, wo



22. Ankur Prakashani

Jorasanko Thakurbari, das Geburtshaus von Rabindranath Tagore – leider war es an diesem Tag geschlossen. Wir gingen zur Internationalen Buchmesse, aßen bengalisch in einem kleinen Café und tranken unzählige Tassen süßen Milchtees aus tönernen Bechern auf den lebhaften Straßen.



24. Verleger Tamal Raj.

ich den bekannten Dichter und herzensguten Menschen Mihir Bandyopadhyay kennenlernte. Er zeigte mir seine Stadt einen ganzen Tag lang. Wir besuchten



23. Autorin mit Mihir Bandyopadhyay

Am nächsten Tag übernahm Frau Sumita Mukhopadhyay – Associate Professor und Leiterin des Fachbereichs Bengali am Bethune College – meine Betreuung. Gemeinsam suchten wir den Ort auf, an dem sich Rokeyas



25. Buchmesse in Kolkata

Schule waren zwischen den modernen Neubauten und vereinzelt Ruinen nicht mehr zu erkennen.

Etwas enttäuscht, aber dennoch fest entschlossen, fuhren wir weiter zur Government Sakhawat Memorial Girls' High School,

erste Schule befand: in der Waliullah Lane Nr. 13.

Am Abend zuvor hatte ich lange online recherchiert und schließlich in der Nr. 15 eine Moschee entdeckt – schräg gegenüber lag die gesuchte Hausnummer. Leider ist in dieser Straße kaum etwas von der alten Struktur erhalten geblieben. Die Spuren der



26. Autorin mit Sumita Mukhopadhyay

heute in der Lord Sinha Road 17 ansässig. Seit 1938 – sechs Jahre nach Rokeyas Tod – befindet sich die Schule an diesem Standort und ist heute



27. Das Tor in der Waliullah Lane 13



**28. Government
Sakhawat Memorial
Girls' High School**

Bibliothek mit rund zweitausend Büchern. Sie verkörpert ihre Überzeugung, dass Bildung der Schlüssel zur Stärkung von Frauen ist – damit sie als gleichberechtigte Bürgerinnen in der Gesellschaft agieren können.

eine staatliche Einrichtung. Der Unterricht findet auf Bengalisches und Urdu statt; naturwissenschaftliche Fächer werden auf Bengali und Englisch unterrichtet. Das Verhältnis der Bengalisches zu Urdu-sprechenden Schülerinnen liegt bei etwa 70 zu 30.

Getreu Rokeyas Vision verfügt die Schule über eine



**29. Das Gebäude von
Government Sakhawat
Memorial Girls' High School**



30. Der Fluß Ganga

Educationist and human right activist Roquiah

Educationist and human right activist Roquiah (9.12.1880-9.12.1932) born at Rangpur in an educated solvent family. Because of time trend they too used to discard female education. Her quest overcame all hurdles secretly, and she became self educated.

Being married at 16, with an elderly broad minded, widower Syed Sakhawat Hossain of Bhagalpur, she reached Cuttack, where he posted as Dy. Magistrate & Court of Wards to Kanika. Vidyasagar had link with Education of Odisha. After his demise Cuttack was vibrant with Vidyasagar thoughts under the leadership of Cuttack Brahma Samaj. Mrs Reba Ray (1877-1957) wife of Brahma Samaj Secy, Sadhu Charan Ray drew Roquiah in women rights movement. Such social interaction widened her vision.

Returned to Bhagalpur on transfer of Dy. Magistrate. Roquiah engaged herself nursing the ailing husband along with reading and writing. Her prolific writings on social thoughts began to appear in leading journals. Sultana's Dream published in 1905 is the tale of a Lady Land where Solar Energy is used for Cooking and Transport.

Both her daughters died at infancy. Diabetic blind husband demised in 1909. She established a Girls' school initially at Bhagalpur, the stiff resistance of son in law compelled her to shift to little known Calcutta. She founded Sakhawat Memorial Girls' school on 16 March 1911. Thus began a novel history of social emancipation where all positive minded people were involved.

In 1916 she established All Bengal Muslim Ladies Association and drew the confined ladies in social work. They opened slum schools to educate the downtrodden. On their demand a residential teachers training school for self educated Mohamedan women opened at Maharani Swarnamayee Road of Calcutta. Ladies passing out of this school propagated education all around. New awakening began.

Composed on the occasion of founding RIVER- Roquiah Institute of Value Education & Research and Anwara Bahar Choudhury Centenary Hall on 'Roquiah Divas' December 9, 2018 at Sakhawat Memorial Govt Girls' High School, 17 Lord Sinha Road, Kolkata 700071. Published by-Head Mistress Papia Nag.

31. Ein Text über Rokeyas Leben, Wirken und Bedeutung, veröffentlicht 2018 bei der Schullektorin Frau Papia Nag.



Am folgenden Tag brachte mich Frau Mukhopadhyay nach Sodepur, einen Vorort von Kolkata. Dort besuchten wir die Panihati Balika-Vidyalaya (H.S.), eine Mädchen-schule für die Klassen 5 bis 12. Auch diese Schule verfügt über eine Bibliothek mit etwa zweitausend Büchern – und auf ihrem Gelände befindet sich das Grab von Rokeya.

Abschließend kann ich sagen: Diese Reise hat

**32. Autorin mit Rupali Guha,
Rektorin der Schule
Panihati Balika-
Vidyalaya**

mich nicht nur geografisch an die Lebensstationen von Rokeya geführt, sondern auch emotional näher an ihre Gedankenwelt, ihren Mut und ihre Vision. Die Spuren ihres Wirkens sind vielerorts noch sichtbar – in den Schulen, den Büchern, den Erinnerungsstätten. Doch mindestens ebenso lebendig ist ihr Vermächtnis in den



**33. Am Grabstein
von Rokeya**

Gesichtern junger Mädchen, die heute mit Blumen im Haar und Büchern in der Hand durch die Straßen ziehen.

Rokeyas Einsatz für Bildung und Gleichberechtigung ist heute aktueller denn je. Ich hoffe, dass dieses Buch dazu beiträgt, ihre Stimme weiter hörbar zu machen – über Länder- und Zeitgrenzen hinweg.



34. Lesebegeisterte Besucherinnen und Besucher am Stand von Ankur Prakashani in Dhaka



35. Die Büste von Rokeya

Bibliographie:

1930

Mohammad Akram Khan. Mohammadi, Jahrgang 4, 1930. Book Source: Digital Library of India Item 2015.336836.

1971

Rokeya-Rachanavali Ed. 1st: Hossin, Begum Rokeya Sakhawat,
Editor: Kadir, Abdul, Publisher: Bangla Academy, Dhaka:
Book Source: Digital Library of India Item
2015, 454281 dc.contributor.author: Hossin,
Begum Rokeya Sakhawat,

1981

Jahan, Roushan, ed. and trans. Inside Seclusion: The Avarodhbasini of Rokeya Sakhawat Hossain. Dacca: Women for Women, 1981.

1996

Amin, Sonia. The World of Muslim Women in Colonial Bengal, 1876–1939. Leiden: E.J. Brill, 1996.

2005

Hossain, Rokeya Sakhawat. Sultana's Dream and Padmarag: Two Feminist Utopias. Gurugram, Haryana, India: Penguin Random House, 2005.

2006

Zakaria, Golam Abu, ed. „Wie schamlos doch die Mädchen geworden sind“: Bildnis von Rokeya Sakhawat Hossain. Frankfurt am Main–London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006.

2010

Ahmed, Rahnuma. „Begum Rokeya Is Probably Turning in Her Grave...” Shahidul News, December 10, 2010.

2012

Hasan, Md. Mahmudul. „Marginalisation of Muslim Writers in South Asian Literature: Rokeya Sakhawat Hossain’s English Works.” *South Asia Research* 32, no. 33 (2012): 179–197.

Quayum, Mohammad A. *Begum Rokeya: Tale of a Visionary*. 2012.

2013

Quayum, Mohammad A., ed. *The Essential Rokeya: Selected Works of Rokeya Sakhawat Hossain (1880–1932)*. Leiden: Brill Academic Publishers, 2013.

2014

Dil, Anwar, and Afia Dil. *Women’s Changing Position in Bangladesh: Tribute to Begum Rokeya. Contributions to Bangladesh Studies, Volume 2014*. Dhaka: Intercultural Forum, Adorn Books, 2014.

Hasan, Md. Mahmudul. “Journey through the World of Rokeya.” *The New Age*, Dhaka, December 9, 2014.

2015

Hossain, Rokeya Sakhawat. *Motichur: Sultana’s Dream and Other Writings*. New Delhi: Oxford University Press, 2015.

2018

Begam, Nurjahan. „The Expansion of Hindu and Muslim Women Education in Colonial Bengal.” *JETIR* 5, no. 8 (August 2018). ISSN 2349-5162.

2019

Quayum, Mohammad A., and Md. Mahmudul Hasan, eds. „A Feminist Foremother: Critical Essays on Rokeya Sakhawat Hossain“. Hyderabad: Orient Blackswan Private Limited.

2020

Khan, Hamidul, ed. Rokeya: Die wichtigste Frauenrechtlerin Bangladeschs und Indiens. Weiler: Bertugan-Verlag, 2020.

Mohammad A. Quayum. Tagore & Rokeya: Two Voices, One Message; Hindu-Muslim Amity. Accessed at: <https://www.thebeacon.in/2020/12/21/tagore-hindu-muslim-amity/>

Sengupta, Parna. „Writing, Dreaming and Freedom: Rokeya Hossain at the Limit of Reform in Colonial Bangladesh.“

Genre & Histoire 25 (Spring 2020).

Saadia A. Tasneem, Aahir Mrittika, Umama Zillur, Zahra Zillur. The Women's Movement in Bangladesh Throughout the Years. Accessed at: <https://www.thedailystar.net/in-focus/news/the-womens-movement-bangladesh-throughout-the-years-1889908>, Mon Apr 6, 2020

2021

Salim, Saquib. "Begum Rokeya Sakhawat's Crusade against Purdah." Accessed at

<https://www.awazthevoice.in/education-news/begum-rokeya-sakhawat-s-crusade-against-purdah-6034.html>.

Hasan, Md. Mahmudul. „Rokeya Stands Tall.“ The Daily Star, Dhaka, December 25, 2021.

2024

Md. Mahmudul Hasan, Reading Rokeya through the lens of 1857-58 and July 2024. Accessed at: <https://>

www.researchgate.net/publication/387055979_Reading_Rokeya_through_the_lens_of_1857-58_and_July_2024.

Eine Zeittafel des Lebens von Rokeya

1880: Geburt in Pairaband, Distrikt Rangpur, Britisch-Indien (heute Bangladesch)

1898: Heirat mit Sayed Bahadur Sakhawat Hossain

1905: Veröffentlichung des ersten Bands von Motichur sowie von Sultanas Traum

1909: Tod ihres Ehemanns

1909: Gründung ihrer ersten Mädchenschule in Bhagalpur

1910: Umzug nach Kolkata

1911: Gründung einer Mädchenschule in der Waliullah Lane 13, Yanbazar

1915: Die Schule zieht in die Lower Circular Road 15 um und wird als Primary School anerkannt

1916: Gründung einer Abteilung der Khawatin-Al-Islam (Muslimische Frauenvereinigung) in Kolkata

1922: Veröffentlichung des zweiten Bands von Motichur im Selbstverlag

1924: Veröffentlichung ihres Romans Padmarag im Selbstverlag

1926: Tod ihrer Schwester Karimunnesa, die sie als ihre „verlängerte rechte Hand“ bezeichnete

1927: Vorsitz bei der Bengalischen Frauenbildungskonferenz in Kolkata

1929: Veröffentlichung von Abarodhbasini

1930: Die Schule wird um die 10. Klasse erweitert und als High School anerkannt

1932 (21. Mai): Wahl zur Vorsitzenden der Anjuman Khawatin-e-Islam, die mittlerweile zu einer großen Organisation gewachsen ist. Zum ersten Mal wird die Konferenz mit einem bengalischen Liederabend anstelle eines Gebets beendet

1932: Vorsitz bei der Indischen Frauenkonferenz in Aligarh

9. Dezember 1932: Tod durch Herzversagen

Bekannteste Werke von Rokeya Sakhawat Hossain

Erzählungen, Essays und Romane:

„Pipasha“ („Durst“) (1902) – Kurzgeschichte

„Motichur“, Band 1 (1904) – Sammlung von Essays

„Motichur“, Band 2 (1922) – Essays, Märchen und Erzählungen, darunter:

- o „Saurajagat“ („Das Sonnensystem“)
- o „Delicia Hatya“ („Der Mord an Delicia“) – Übersetzung von Marie Corellis „The Murder of Delicia“

„Jnan-phal“ („Die Frucht der Erkenntnis“)

„Nari-Srishti“ („Die Schöpfung der Frau“)

„Krankenschwester Nelly“

„Mukti-phal“ („Die Frucht der Emanzipation“)

„Sultana’s Dream“ („Der Traum der Sultana“) (1905)
– Utopische Kurzgeschichte

„Padmarag“ („Das Wesen der Lotusblume“) (1924)
– Roman

„Abarodhbasini“ („Die eingesperrten Frauen“) (1931) – Sammlung kritischer Essays über das Leben purdah-gezwungener Frauen

„Bolgarto“ – Erzählung (ohne genaues Veröffentlichungsdatum bekannt)

„Narir Adhikar“ („Die Rechte der Frauen“)
– unvollendeter Aufsatz, geschrieben für den
Islamischen Frauenverband

Sozialkritische und bildungspolitische Schriften:

„God Gives, Man Robs“ („Gott gibt, Mensch nimmt“)
(1927) – Essay

„Education Ideals for the Modern Indian Girl“
(„Erziehungsideale für das moderne indische
Mädchen“) (1931) – Vortrag/Essay

Rokeyas Spuren in der Gegenwart

Begum Rokeya Day (9. Dezember in Bangladesch)
– Ein nationaler Gedenktag zu Ehren ihres Wirkens

Begum Rokeya Padak – Eine staatliche Auszeichnung
für Frauen mit herausragenden Leistungen, die
jährlich am Rokeya-Tag verliehen wird

Begum Rokeya University in Rangpur (Bangladesch)

Google Doodle zu ihrem 137. Geburtstag am 9.
Dezember 2017

Begum Rokeya Memorial Center in Pairaband, ihrem
Geburtsort

Sakhawat Hossain Memorial Girls' High School – Die
von Rokeya gegründete Schule in Kolkata

Begum Rokeya Smriti Balika Vidyalaya – Eine Schule
in Panihati, Sodepur

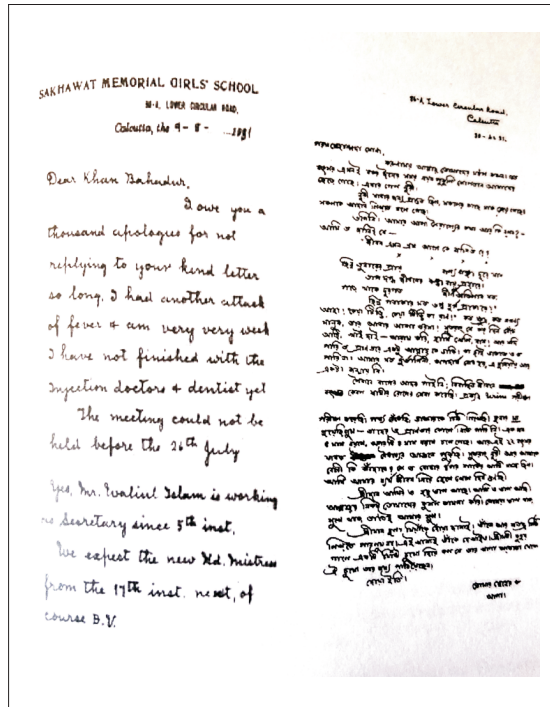
Rokeya Square Convention Hall – Ein Kongresszentrum in Chittagong

Rokeya Hall – Studentenwohnheime an den Universitäten von Dhaka und Khulna

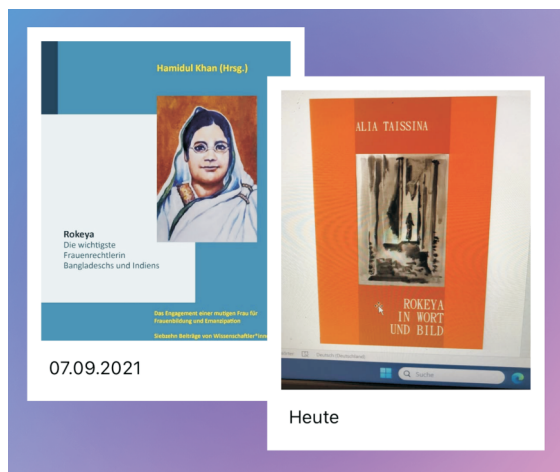
Rokeya Memorial Hospital – Ein Krankenhaus zu ihrem Gedenken

Rokeya Shoroni – Eine nach ihr benannte Straße in Dhaka

Rokeya Memorial School – Eine weitere Schule, die ihren Namen trägt, in Mirzapur, Tangali



Handschrift von Rokeya Bengalisch und Englisch



Diese Frau hat nie eine
Schule besucht

Bengalisch und Englisch in ihrem
Elternhaus heimlich gelernt

Eine Schule für muslimische
Mädchen mit Bengalisch-Unterricht
gegründet

Essays und literarische Werke
in Bengalisch und Englisch geschrieben

Die erste Science-fiction Erzählung
in Südostasien in Englisch geschrieben

Sie ist mit 52 an Herzversagen
gestorben

Zur Nationalheldin in
Bangladesch geworden

Bei einer BBC-Umfrage
zur bedeutendsten bengalischen
Frau aller Zeiten auf Platz 6 gelandet

Sie war die erste bengalische muslimische Feministin
und Reformerin